

# Marburger Zeitung

Amtliches Organ des



Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69. — Ab 18 Uhr (6 Uhr abends) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anfragen Rückporto belegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Zustellgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. — Anzeigen- und Bezugsbestellungen in der Verwaltung.

Nr. 211

Marburg a. d. Drau, Mittwoch, 27. August 1941

81. Jahrgang

## Dnepropetrowsk im Sturm genommen

Über 83.000 Gefangene eingebrochen — 465 Geschütze, 199 Panzerkampfwagen erbeutet

### Der letzte Brückenkopf südlich Kiew

Aus dem Führerhauptquartier, 26. August.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Schnelle Verbände der Panzerarmee von Kleist haben gestern nach schwerem Kampf den Brückenkopf von Dnepropetrowsk und die Stadt selbst im Sturm genommen. Der Feind hat damit seinen letzten Stützpunkt auf dem Westufer des Dnjepr unterhalb Kiew verloren.

Bei ihrem Vorstoß in den Dnepropetrowsk nach der Schlacht von Uman hat die Panzerarmee von Kleist nunmehr insgesamt 83.596 Gefangene eingebrochen, 465 Geschütze, 199 Panzerkampfwagen und zahlloses sonstiges Kriegsmaterial erbeutet.

### Luga von deutschen Truppen erobert

Berlin, 26. August.

An der Front zwischen Ilmen- und Peipus-See wurde am 24. August die Stadt Luga von deutschen Truppen genommen. In mehrtagigen Kämpfen haben die deutschen Verbände das stark verminten und durch zahlreiche Feldstellungen verstärkte Befestigungssystem vor Luga durchbrochen. Im Laufe dieser Kämpfe wurden 9200 Minen weggeräumt und 112 sowjetische Bunker, die teilweise durch Betonwände und Panzerkuppeln besonders ausgebaut waren, außer Gefecht gesetzt. Nach bisher vorliegenden Meldungen wurden im Kampf um Luga 2300 Gefangene gemacht, 54 Panzerkampfwagen und 46 Geschütze wurden vernichtet oder erbeutet. Große Mengen sowjetischen Kriegsgeräts und leichter und schwerer Infanteriewaffen liegen in deutsche Hand.

Mit der Eroberung der zäh verteidigten Stadt ließ ein weiterer wichtiger Verkehrsknotenpunkt in deutsche Hand. Die Hartnäckigkeit, mit der die Bolschewisten diese fast 20.000 Einwohner zählende Stadt verteidigten, erklärt sich auch aus ihrer wirtschaftlichen Bedeutung. An den Ufern des Flusses Luga sind in den letzten Jahren mehrere große Sägewerke entstanden. Außerdem besitzt die Stadt mehrere Fabriken der metallverarbeitenden und chemischen Industrie. Mit Luga verloren die Bolschewisten auch einen bedeutenden Flugstützpunkt.

### Dnepropetrowsk, die Stadt der Eisen- und Elektrizitätswerke

Dnepropetrowsk ist die Hauptstadt des gleichnamigen ukrainischen Verwaltungsgebietes. Die Stadt, die früher Katerinoslaw hieß, liegt am Dnjeprnieder der Stromschnellen, an der Zweibahn Sinejnikowo-Dnepropetrowsk sowie an der Linie Dnepropetrowsk-Dolinskaja der Katharinenbahn und hat fast 400.000 Einwohner. In der Nähe der Kohlen- und Steinsalzläger des Donezbeckens, des Eisenerzlagers von Kriwoi-Rog und der Manganerzlager von Nikopol gelegen, ist Dnepropetrowsk das Zentrum der in den Fabriken des Trusters „Jugostalje“ konzentrierten Metallindustrie und wichtiger Umschlagplatz. Die Petrowskijwerke stehen im Bezug auf Eisengießerei und Herstellung fertiger Fabrikate, die Leninwalzwerke in der Rohrherzeugung an erster Stelle in der Sowjetunion. Von größter Bedeutung sind die Elektrizitätswerke der Stadt, von denen die Städte und die Industrien eines weiten Gebietes beiderseits des Dnjepr abhängig sind.

### Ritterkreuz für besonders erfolgreiche Jagdflieger

Berlin, 26. August.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes: Hauptmann Wilcke, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, Oberleutnant Mütherich, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader, Leutnant Pöhs, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, und Leutnant Schramm, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

## Erfolgreich an der ganzen Ostfront

### Militärische Anlagen in England zerstört — Sieben Briten abgeschossen

Führerhauptquartier, 26. August.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Operationen verlaufen an der gesamten Ostfront planmäßig und erfolgreich.

An der britischen Ostküste wurden am gestrigen Tage militärische Anlagen bombardiert. In der vergangenen Nacht versenkten Kampfflugzeuge im St. Georgskanal aus einem Geleitzug heraus einen Frachter von 6000 brt.

## Verkehrselend in der Sowjetunion

Von Dr. Arthur Kühn

Es ist eine uralte politische und militärische Wahrheit, daß Raumweite zu besonders großzügig durchgeführten Maßnahmen der Raumüberwindung verlockt, ja zwingt, wenn alle Teile eines ausgedehnten Staatsgebietes politisch gleichmäßig beherrscht und wirtschaftlich harmonisch miteinander verflochten sein sollen. Aber sowohl im zaristischen Russland wie in der Sowjetunion ist diese alte Erkenntnis erstaunlich wenig verwirklicht worden. Das Verkehrswesen als Mittel der Raumüberwindung hat jedoch in den modernen Kriegen für die Landesverteidigung allerhöchste Bedeutung. Es ist deshalb nicht zuviel behauptet, daß — neben den übrigen völkischen, wirtschaftlichen und organisatorischen Schwächenmomente des Sowjetstaates — das unzulängliche sowjetische Verkehrswesen eine der Hauptursachen der bolschewistischen Niederlage schon jetzt bildet. Das wird noch stärker der Fall sein, je weiter die deutschen Truppen vordringen.

Denn das wehrgeographische Bild des sowjetrussischen Eisenbahn- und Straßen-

netzes ergibt eine starke Schwerpunktbildung, eine auffallende Verdichtung der Verkehrslinien in den westlichen und südwestlichen Teilen des Rätestaates. Schon östlich der Linie Petersburg—Moskau—Rostow schrumpft das Eisenbahnnetz auf etwa ein Drittel der ohnehin geringen Dichte der begünstigteren Westgebiete zusammen, und das noch rückständigere

### Tief in die Widerstandslinien vor Reval eingebrochen

Sowjetkreuzer in Brand geschossen

Berlin, 26. August.

Die Sowjets leisteten vor Reval in Bunkern und Feldstellungen erbitterten Widerstand. Trotzdem sind deutsche Infanterie- und Pionier-Einheiten tief in die sowjetischen Widerstandslinien eingebrochen. Von bolschewistischer Seite wurden Einheiten der sowjetischen Kriegsmarine eingesetzt, die von See aus in den Erdkampf einzugreifen versuchten. Deutsche Heeresartillerie schoß einen sowjetischen Kreuzer und zwei kleinere Kriegsschiffe in Brand.

Auch an der nordestnischen Front gewinnen die deutschen Truppen gegen die sich stellenweise erbittert verteidigenden Sowjetverbände ständig an Boden. Die Sowjets versuchten ohne Erfolg, den deutschen Vormarsch durch den Einsatz von Panzerkampfwagen aufzuhalten. Bei diesen Kämpfen vernichteten gestern deutsche Sturmgeschütze im Abschnitt einer deutschen Division fünfzehn sowjetische Panzerkampfwagen.

Straßennetz verringert sich sogar auf nur ein Fünftel. Man hat vom Verkehrswesen der Sowjetunion als von einem Schiff mit schwerer Schlagseite gesprochen, ein Bild, das gerade während der gegenwärtigen Kampfhandlungen sehr zutrifft. Schon heute haben unsere Truppen so wesentliche und besonders strategisch wichtige Abschnitte des Bahn- und Straßennetzes besetzt, daß der Nachschub und die Versorgung der Sowjetarmee auf immer weniger werdende Linien angewiesen sind, die, wie die OKW-Berichte fast täglich melden, das Ziel unablässiger Störungs- und Vernichtungsangriffe der deutschen Luftwaffe bilden. Aber nicht nur der militärische Nachschub wird hierdurch gestört, auch der übrige Verkehr im Hinterland, der Güteraustausch, die Versorgung der Großstädte, der Industrie- und Rüstungszentren ist bereits schwer gehemmt und eingeschränkt.

Jedes einfache Übersichtsblatt, jede Atlaskarte zeigt das weitmaschige Eisenbahnnetz der Sowjetunion. Mit zusammen rund 100.000 km (davon etwa 80.000 km im europäischen Teil) Gesamtstreckenlänge ist es bei 13 km je 1000 qkm mehr als zehnmal spärlicher als das Bahnnetz des Deutschen Reiches. Nur wenige durchlaufende Linien sind zweigleisig, weitaus der größte Teil des Netzes ist ganz oder streckenweise immer noch eingleisig. Die Leistungsfähigkeit der sowjetrussischen Eisenbahn fällt mit den mittel-europäischen Verhältnissen verglichen gewaltig ab. So beträgt die Durchschnittsgeschwindigkeit bei Militärtransporten



Weltbild-Giese (M.)

20, höchstens 25 km je Stunde. Die Vernachlässigung des Bahnoberbaues, die Verkommenheit des rollenden Materials, die mangelnde Streckenorganisation und die Witterungsunfälle im Winter und während der wochenlangen Schneeschmelze tragen das ihrige hierzu bei. Als während des Einmarsches der Sowjetarmee in das südöstliche Polen im September 1939 Petersburger Truppenverbände in Eiltransporten nach dem Südbahnhof geworfen wurden, häuften sich infolge der Erhöhung der Stundengeschwindigkeiten und der Vermehrung des Verkehrs die Unfälle in einem solchen Maße, daß die von einem neutralen Beobachter gemachte Feststellung, die Truppen hätten auf dem Transport blutige Verluste erlitten als während des »kriegerischen Einmarsches« in Polen, durchaus zutreffen dürfte.

Die Mängel des Eisenbahnwesens werden von denen des Straßenverkehrs in der Sowjetunion noch um ein Vielfaches überboten. Länger als ein Jahrhundert hindurch vernachlässigt, weist das sowjetische Straßennetz nach Dichte und Beschaffenheit einen Tiefstand auf, der für uns unvorstellbar wäre, würden uns nicht die Wochenschauen und Bildberichte immer wieder neue Eindrücke davon übermitteln. Diese Vernachlässigung des Straßenwesens ist umso überraschender, als der weite Raum mit seinen Ebenen und den nur geringen Landhöhen eine ideale Grundlage für ein gleichmäßig ausgebauts Netze abgeben würde. Während die deutsche Statistik überhaupt nur Reichs- und Landstraßen erster und zweiter Ordnung zählt, d. h. Kunststraßen, kennt die russische Statistik nur 3,2% Kunststraßen, davon 3000 km Asphaltstraßen und 39.000 km nur mit Kieselbelag. Alles übrige sind »verbesserte Landstraßen« ohne jede Beschotterung oder Naturwege, wie sie jetzt so häufig unseren Truppen als Vormarschstraßen dienen mußten. Die wenigen Straßenbrücken über die großen Flüsse sind durchwegs in schlechtem Zustand.

Diesen schlechten Straßenverhältnissen, die in diesem Umfang kein einziger europäischer Staat kennt, entsprechen die wenigen Kraftwagen in der Sowjetunion. Von den militärischen Kraftwagen-Kolonnen abgesehen, zählte die UdSSR am 1. Jänner 1938 insgesamt 65.000 Personenkraftwagen (im Deutschen Reich 1.305.000). Hamburg und München wiesen zum gleichen Zeitpunkt mehr Personenkraftwagen auf als die ganze Sowjetunion!

Sind unter diesen Umständen schon im Frieden Eisenbahn und Straße außerstande, den Personen- und Güterverkehr auch nur einigermaßen ausreichend zu bewältigen (die Hungersnöte der Jahre 1923 und 1931 waren in erster Linie Transportprobleme!), dann erwarte man eine umso kräftigere Ausnutzung der natürlichen Verkehrswegs, die sich der Sowjetunion in Gestalt ihrer großen Flüsse und Kanalausbauten bieten. Aber bei einer näheren Prüfung weist auch der Verkehr auf den Binnenwasserstraßen erhebliche Mängel auf, mögen sie nun in der Natur (unregulierte Flußläufe, starke Versandungen der Stromtiefen, ungleiche Wasserstände u. a.) oder in klimatischen Schwierigkeiten (monatlange Vereisung) liegen oder die gleiche Ursache haben, die für das Versagen des Eisenbahn- und Straßenverkehrs in erster Linie maßgebend ist: die Unfähigkeit des sowjetischen Menschen für die Organisation. Der Anteil der Flussfahrt am gesamten Güterverkehr der UdSSR betrug 1938 nur 8% (gegen rund 20% bei uns und in Frankreich). Weitaußer der stärkste Umsatz erfolgte auf der Wolga, aber auch Dnepr und Don, Donez und Dnestr zählen zu den Hauptwasserstraßen, ebenso der Moskau-Wolga-Kanal und der strategisch wichtige, im Winter aber für die Benutzung ausfallende Ostsee-Weißmeerkanal.

Ein weiter Raum mit ungeheuren Verkehrsausbaumöglichkeiten, so bietet sich uns der europäische Teil der Sowjetunion dar. Eisenbahn und Straße, Flüsse und Kanalausbauten verlocken zur Lösung gewaltiger Aufgaben. Der sowjetische Mensch hat sich unfähig für ihre Verwirklichung erwiesen. Mehr und mehr und von Tag zu Tag schwerer spürt er jetzt die Folgen der Verkehrsvernachlässigung. Umso glänzender stehen diesem Verfall die deutschen Nachschublinien an der weitgespannten Ostfront gegenüber. Hier überwinden deutscher Geist und deutsche Arbeit, Technik und Organisation die Schwierigkeiten des Raumes, nutzen die vorhandene und bauen, noch unter dem Donner der Kanonen, neue Verkehrsverbindungen aus — als Mittel zum Sieg über einen Gegner, der den Raum als Waffe nützen möchte und selbst daran zugrunde geht.

# Bomben auf iranische Städte

Irans Ministerpräsident über den britisch-sowjetischen Überfall — Truppeneinmarsch erfolgte schon vor Überreichung des Ultimatums

Istanbul, 26. August.

Wie der Rundfunk Teheran am Montag abend meldete, hat der iranische Ministerpräsident Ali Mansur in einer außerordentlichen Sitzung des iranischen Parlaments folgende Ansprache an die Vertreter des iranischen Volkes gerichtet:

»Sie wissen alle, daß zu Beginn des jetzigen Krieges die iranische Regierung in Übereinstimmung mit den Wünschen des Schah die strengste Neutralität des Landes erklärt hatte. Diese Politik wurde im vollen Sinne des Wortes und nach unserem besten Vermögen durchgeführt. Wir verfolgten die Politik freundschaftlicher und herzlicher Beziehungen mit allen Ländern, die mit dem Iran in Beziehung kommen, vor allem mit unseren Nachbarn. Trotzdem stellte die britische Regierung im Einvernehmen mit der sowjetischen Regierung ein Ultimatum, worin sie den Iran aufforderte, die Mehrzahl der im Lande ansässigen Deutschen auszuweisen. Die iranische Regie-

lung versicherte diesen Regierungen, daß der Iran über jede Bewegung der gesamten Ausländer im Lande wache und daß keine Gefahr aus der geringen Anzahl von Deutschen entstehen könnte. Mit der Absicht, England und die Sowjetunion zu beschwichtigen, unternahm die iranische Regierung sogar geeignete Schritte, die Zahl der Deutschen im Lande zu beschränken und tat ihr Möglichstes, um die britische und sowjetische Regierung zufrieden zu stellen. Es ist höchst bedauerlich, daß trotz aller Bemühungen der iranischen Regierung, den Frieden zu erhalten, die Vertreter Englands und der Sowjetunion, statt die Angelegenheit auf friedlichem Wege zu erörtern, am Montag um 4 Uhr mein Haus mit dem drohenden Ultimatum betrat. Nach mir zugänglich gewordenen Mel

ungen hatten die britischen und sowjetischen Streitkräfte die Grenze bereits überschritten, ehe die diplomatischen Vertreter mein Haus betrat. Die britischen Streitkräfte haben Schiffe in iranischen Häfen angegriffen und die britischen Flugzeuge haben bereits einige iranische Städte mit Bomben und Granaten belegt. Die iranischen Behörden haben alle notwendigen Schritte eingeleitet, um der Lage zu begegnen.«

Im einzelnen wird zu dem britisch-sowjetischen Einbruch in den Iran noch bekannt, daß die Sowjets in Aserbeidschan in einer Zone marschiert sind, die als nichtmilitärisches Gebiet betrachtet wird. Motorisierte Truppen der Engländer überschritten, von Khanakin kommend, die iranische Grenze bei Oasa Schirin. Die britische Flotte hat den Hafen und Kopfpunkt der transiranischen Eisenbahn Bender Schapur und einen weiteren Hafen im Persischen Golf beschossen. Die britische Luftwaffe machte einen Angriff auf Teheran.

## Aufruf des Schahs zu bewaffnetem Widerstand

Istanbul, 26. August.

Der Teheraner Rundfunk verbreitete eine Proklamation des Schahs an die iranische Bevölkerung und den Befehl an die Armee, dem sowjetischen und britischen Einmarsch bewaffneten Widerstand entgegenzusetzen.

Aus Teheran wird gemeldet: Der sowjetische Einbruch vollzieht sich an zwei Stellen, nämlich längs der Bahn Naschitschewan Tabris in Richtung Tabris, ferner bei Astara längs der Küste des Kaspiischen Meeres nach Süden und auch nach Westen in Richtung auf Ardebel.

## Der iranische Gesandte bei Sumner Welles

Washington, 26. August

Der iranische Gesandte Mohammed Schayesteh begab sich am Montag zu Sumner Welles. Im Anschluß erklärte er Pressevertretern, er habe Welles die Lage im Iran klaregelegt und dabei betont, daß sein Land offenes Spiel gespielt habe. Die britischen und sowjetischen Behauptungen über eine große Zahl von Deutschen in Iran seien nur der Vorwand für den Überfall gewesen. Es gebe keine deutschen Agenten im Iran. Der Iran habe stets den Wunsch gehabt, zu seinen Nachbarn freundschaftliche Beziehungen zu unterhalten.

## England wendet sofort seine gemeinsten Waffe an

Stockholm, 26. August

Nach einer Reuter-Meldung untersagt eine Verordnung des Londoner Handelsministeriums ab 26. August jede Warenausfuhr nach dem Iran, ausgenommen der Fall, daß besondere Genehmigung erteilt wird.

## „Infiltierung durch den Bolschewismus“

Rom, 26. August

In der gemeinsamen Aktion Englands und der Sowjetunion gegen Iran sieht ein Kommentar der Agentur Stefani den ersten Schritt zur Durchführung des von Churchill und Roosevelt besprochenen Planes zur Aufteilung der Welt in englische, nordamerikanische und sowjetische Einflußzonen, von der die »Times« kürzlich berichtete. Man müsse sich, fährt der Kommentar fort, über die Gefahr klar sein, die das bolschewistische Vorgehen im Iran für gewisse Länder des vorderen Orients haben werde. Sie gestatte nämlich die Infiltierung durch den Bolschewismus in Ländern, in denen man sich bisher auf das äußerste dagegen wehrte.

## „Die Sympathie der anständigen Welt gehört Iran“

Die Madrider Presse verurteilt aufs schärfste das britisch-sowjetische Attentat gegen die Unabhängigkeit des Iran.

»Informaciones« nennt den Vorwand, daß sich dort »zu viele Deutsche« befänden, einfach kindisch. Engländer und Bolschewisten seien sich ebenso eins wie die Moskauer Gottlosen und die anglikanischen Prediger. England sage »Gott« und meine den Teufel; es sage »Deutsche Gefahr« und meine Petroleum. Die Sympathie der anständigen Welt gehöre Iran. England möge wissen, daß es ein Volk mit einer mehrere Tausend Jahre alten Kultur wie die iranische, nicht ungestraft beleidigen könne. Der britische Erfolg werde nur ein scheinbarer sein, an dessen Ende der Sieg des neuen Europa stehen werde.

»Alcazar« bezeichnet den Überfall auf

# Große Schiffsverluste der Sowjets

Geschaffelter Durchbruchsversuch durch die Minensperre im Finnischen Meerbusen

Berlin, 26. August.

Einheiten der sowjetischen Kriegsmarine versuchten gestern die im Finnischen Meerbusen gelegene Minensperre zu durchbrechen. Wie festgestellt wurde, liefen zwei sowjetische Handelsschiffe, ein Zerstörer, ein Frachtdampfer und ein Tanker auf Minen. Gewaltige Explosionen zerrissen die Schiffe, die nach wenigen Minuten sanken. Zahlreiche Wrackstücke, Teile der Schiffsladungen und zerstörte Rettungsboote wurden an Land geschwemmt.

Durch Artilleriefeuer versenkt

Helsinki, 26. August.

Wie amtlich mitgeteilt wird, sind während der letzten Tage den sowjetischen Seestreitkräften große Verluste zugefügt worden. Im Finnischen Meerbusen sind ein feindlicher Zerstörer, drei Minensucher und sechs Transportschiffe, darunter zwei Tanker vernichtet worden. Ein Handelsschiff und ein Minensucher wurden stark beschädigt. Auch ein 5000-Tonnen-Handelsschiff wurde durch Artilleriefeuer versenkt. Das Schiff hatte eine Ladung von Traktoren und Geschützen und eine zahlreiche Besatzung. Darüber hinaus sind mehrere feindliche Schiffe und Schleppkähne beschädigt und in Brand geschossen worden.

Wirkungsvolle deutsche Luftangriffe

Berlin, 26. August.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen gestern zahlreiche feindliche Schiffssziele wirkungsvoll mit Bomben und Bordwaffen an. Zwei bewaffnete Flugkähne der Sowjets wurden trotz starker Abwehr auf dem Dnepr versenkt und ein sowjetischer Monitor durch Treffer schwer beschädigt. Im Seengebiet von Odessa wurde ein bolschewistischer Truppentransporter von 8000 brt mehrfach getroffen. Die Maschinen stoppten und das Schiff blieb mit Schlagseite liegen. Im Finnischen Meerbusen wurden ein Handelsschiff und westlich von Hangö fünf sowjetische Schnellboote stark beschädigt.

# Grossbrände im Raum von Petersburg

BAHNLINIEN NACH PETERSBURG UNTER DEM BOMBENHAGEL DEUTSCHER FLUGZEUGE

Berlin, 26. August.

Die deutsche Luftwaffe unterstützte auch gestern die Operationen des Heeres durch vielseitige Einsätze an der gesamten Ostfront. Mehrere Eisenbahnlinien in verschiedenen Abschnitten wurden durch zahlreiche Bombentreffer vielfach unterbrochen. Insbesondere lagen die nach Petersburg führenden Linien unter dem wirkungsvollen Bombenhagel der deutschen Flugzeuge. An der mittleren Ostfront wurden die Haupteisenbahnstrecken im Raum Snowsk-Konotori-Sgotw nachhaltig zerstört und mehrere Transportzüge zum Entgleisen gebracht.

Bei Nachteinsätzen zum 26. August waren Bahnhöfe und Anlagen im Raum von Petersburg erneut das Ziel der deutschen Flieger. Der Feuerschein zahlreicher Großbrände lag stundenlang am nächtlichen Himmel.

## Erfolgreicher Vormarsch der Finnen auf der karelischen Landenge

107 Sowjetpanzer vernichtet — Große Beute an Kriegsmaterial

Berlin, 26. August.

Der Vormarsch der finnischen Truppen auf der karelischen Landenge schreitet planmäßig und erfolgreich fort. Trotz rücksichtslosen Einsatzes von Menschen und Material gelang es den Bolschewisten nicht, den finnischen Vormarsch aufzuhalten. Die finnischen Verbände machten in den letzten Tagen 3500 Gefangene und vernichteten 107 sowjetische Panzerkampfwagen, 198 Geschütze, 150 Granatwerfer, 500 Maschinengewehre, 10.400 Gewehre, 425 Lastkraftwagen und Zugmaschinen, 2100 Pferde und große Mengen sonstigen Kriegsgeschäfts wurden erbeutet oder vernichtet. In Luftkämpfen und durch Flak-Artillerie wurden 43 sowjetische Flugzeuge abgeschossen.

Nordöstlich des Ladoga-Sees beendeten finnische und deutsche Truppen in vorbildlicher Zusammenarbeit eine größere Aktion. Fast das gesamte finnische Gebiet nordöstlich des Ladoga-Sees, das im Diktat von Moskau 1940 an die Sowjetunion abgetreten werden mußte, ist wieder in finnischer Hand.

Weiter nördlich wurde ein sowjetisches Infanterieregiment, das von der Murmansk-Bahn zum Gegenangriff angesetzt worden war, nach mehrtagiger Einkesselung völlig vernichtet.

## Bei Reval unübersehbare Menschen- und Materialverluste der Sowjets

Die Stadt Tschernigow ein Flammenmeer

Berlin, 26. August.

An der finnischen Front wurden starke Truppenansammlungen und motorisierte Kolonnen der Sowjets von deutschen Sturzkampfverbänden mit vernichtender Wirkung getroffen. Lastkraftwagen und Lager standen in hellen Flammen.

Im Raum um Reval wurden Feldbefestigungen und Artilleriestellungen der Bolschewisten zerstört und Munitionslager durch Volltreffer in die Luft gesprengt. Die Sowjetverbände erlitten in diesem Raum unübersehbaren Menschen- und Materialschaden.

In der Nacht zum 26. August wurden kriegswichtige Ziele in Tschernigow mit Bomben belont. Zwei Sprengbojen mit schweren Kalibern richteten starke Zerstörungen an. Nach dem Abwurf mehrerer Tausend Brandbomben waren weite Flächen ein Flammenmeer.

Iran als Beweis dafür, daß die Hoffnung auf die Widerstandskraft der Sowjets von Tag zu Tag schwinde. Die Aktion sei ein verzweifelter Versuch, die demoralisierten Bolschewisten aufzupulvern.

### „Ohne jede Provokation angegriffen“

Tokio, 26. August

Amtliche Kommentare wie die Stimmen der japanischen Presse zu dem britisch-sowjetischen Überfall auf Iran sind in scharfem Ton gehalten. So erklärte heute auf der Pressekonferenz der Sprecher der japanischen Regierung sarkastisch, daß das »früher liebende« Amerika jetzt wohl durch das britisch-sowjetische Vorgehen unangenehm berührt sein müßte, weil hier eine kleine Nation ohne jede Provokation angegriffen worden sei. Japan sei natürlich ebenso unangenehm berührt, denn für den Einfall gebe es keine Erklärung. Die Anwesenheit Deutscher als Motiv anzugeben, sei ein absolut unberechtigter Vorwand.

### Londoner Ärger mit Ankara

Stockholm, 26. August

Deutsche Wut auf das »widerspenstige« Iran wendet sich nunmehr auch gegen die Türkei, der »unzulässige« Stützung des iranischen Neutralitätswillens vorgeworfen wird. United Press bestätigt aus London die Angabe, wonach die türkische Regierung sogar in einer feierlichen Note England und die Sowjetunion aufgeföhrt habe, von jeder bewaffneten Aktion Abstand zu nehmen. Auch Havas meldet aus der Türkei Unzufriedenheit in maßgebenden türkischen Kreisen über das englisch-sowjetische Vorgehen gegen Iran.

### Einer der modernsten britischen Zerstörer versenkt

Bei einem erfolgreichen Angriff auf einen britischen Geleitzug

Berlin, 26. August

Ein mehrstädiger Verfolgung und nach halbem Kampf versenkten bekanntlich deutsche U-Boote aus einem stark gesicherten britischen Geleitzug 25 Handelschiffe mit zusammen 148.000 BRT. Vom Sicheungs-Streitkräften wurden neben einer Kravette und einem Bewaffnungsboot auch ein Zerstörer der »Afridi-Klasse« versenkt. Die britische Admiralität mußte bereits den Verlust der Zerstörer »Eskimo« und »Cossack« aus dieser Klasse zugeben. Der bei dem deutschen U-Boot-Angriff versenkte Zerstörer der »Afridi-Klasse« war mit acht 12-cm-Geschützen und vier Luftabwehr-Geschützen in Vierer-Lafette bestückt. Außerdem hatte der Zerstörer ein Torpedohole vom 53.3 cm-Kaliber mit schweren Vierlings-Gruppen an Deck. Die Epoche dieser Zerstörerklassen fällt in die Jahre 1936 und 1938. Die Besatzung des versenkten Zerstörers betrug 240 Mann. Über das Schicksal der Besatzungsglieder ist noch nichts bekannt.

Auch am Kanal müssen die Dominien für England bluten

Australische Flieger bei der Nonsens-Offensive in Front

Berlin, 26. August

Unter den 3000 abgeschossenen britischen Fliegern, die seit dem 22. Juni 1941 ihr Leben für die britische Non-Stop-Verlängerung lassen mußten, befinden sich bezeichnenderweise viele Angehörige der Dominien. Wie bereits bei den Kämpfen um Italien, Irak und Libyen hat die britisch-Wehrmachtführung auch in dem für die Briten so opferreichen Abschnitt am Kiel zahlreiche Australier eingesetzt.

Der Pilot-Offizier Justin Hilary O'Byrne (Kennungsnr. 408.022) aus Launceston, Tasmania, Frankland-Street 50, d. nach Abschluß in deutsche Gefangenenschaft geriet, gab seiner Überraschung der Wendigkeit und Feuerkraft der deutschen Jagdmaschinen Ausdruck. Noch bevor er das Herannahen der deutschen Jäger beobachten konnte, habe sein Flugzeug bereits mehrere Treffer erhalten. Der Pilot-Offizier John Filip Mc Kechnie (Kennungsnr. 400.044) aus Melbourne, Jackson-Street 21, bemängelte ebenso wie Pilot-Offizier O'Byrne, daß australische, kanadische und Flieger aus anderen Dominien fast ausschließlich an Samstagen und Sonntagen zum Einsatz kommen.

**Das Exequatur der Konsuln Mexikos in Deutschland zurückgezogen**

Berlin, 26. August

Dem mexikanischen Geschäftsträger ist mitgeteilt worden, daß die deutsche Regierung sich genötigt gesehen hat, das Exequatur der mexikanischen Konsuln in Deutschland zurückzuziehen.

# „Deutschland, Deutschland über alles!“

Jahrhundertfeier des Deutschlandliedes — Fallersleben ehrt das Andenken seines größten Sohnes

Fallersleben, 26. August.

Für Fallersleben, die Stadt am Volkswagen-Werk, war der heutige Tag ein Feiertag besonderer Art, galt es doch, das Andenken seines größten Sohnes Hoffmann von Fallersleben, des Schöpfers unserer Nationalhymne, zu ehren. In einer Zeit, da die völkische Flamme, entfacht durch die Freiheitskriege, in der Reaktion kleindeutschen Denkens zu ersticken drohte, pflanzte Hoffmann von Fallersleben erneut den großdeutschen Gedanken in die Herzen seiner Mitmenschen und gab ihnen den Glauben an das großdeutsche Vaterland wieder mit seinem Lied »Deutschland, Deutschland über alles!«

Schon am frühen Morgen dröhnte der Marschtritt der marschierenden Kolonnen und der Gesang der Kampflieder durch

die Straßen der festlich geschmückten Stadt.

Die Reihe der Veranstaltungen wurde heute früh mit einer Morgenfeier der HJ eröffnet. Deutsches Liedgut und Worte der Rufer im Streit um Deutschlands Größe und Freiheit wie Max von Schenkendorf, Ernst Moritz Arndt und andere gaben der Feier stimmungsvollen Inhalt.

Eine großangelegte Feierstunde »100 Jahre Deutschlandlied«, umrahmt von musikalischen Darbietungen des Niedersachsen-Orchesters, vereinte am Vormittag eine zahlreiche Gemeinde von Freunden des Dichters und seines Werkes mit den Ehrengästen aus Partei, Staat und Wehrmacht und dem gesamten kulturellen Leben des Gau Osthannover und der Nachbargebiete.

Gauleiter Telschow würdigte eingehend

die geschichtliche Bedeutung dieses großen Deutschen, der als Knabe den grandiosen weltgeschichtlichen Anschauungsunterricht der Freiheitskriege erlebte, die dem deutschen Volke erstmals in jüngerer Zeit über die Schlagbäume der Kleinstaaten hinweg seine völkische Einheit bewußt werden ließen. Das geschichtliche Erleben wurde Hoffmann von Fallersleben unverlierbarer Besitz. So galt sein ganzes Leben der großdeutschen Einheit. Er schaute rein und klar jene unzerstörbaren Kräfte der Volksseele, ohne die ein Staat nie von Ewigkeit sein kann, und hielt allen Anfeindungen und Verfolgungen zum Trotz an seiner geschichtlichen Sendung fest. Selbst als die Reichseinheit äußerlich durch Bismarck bereits erkämpft war, blieb der großdeutsche Gedanke seines Liedes noch einsam. Denn diesem Reich fehlte der Volksgeist, der dem Geist des Liedes ebenbürtig gewesen wäre. Erst in dem Augenblick, da durch den Genius des Führers sich das durch die Jahrhunderte gewachsene und gereifte Schicksal unseres Volkes erfüllte und das großdeutsche Reich als Einheit aller Menschen deutschen Blutes erstarkte, wurde seinem Sehnen letzte Erfüllung.

Prof. Van Roosbroeck erinnerte an die große Rolle, die Hoffmann von Fallersleben im flämischen Freiheitskampf spielte. Seine wiederholten Reisen nach Flandern und seine enge Verbindung mit den flämischen Dichtern jener Zeit ließen ihn bald regsten Anteil an dem Schicksal dieses Grenzvolkes zwischen Deutschland und Frankreich nehmen. Er wurde dabei zu einem Helden in diesem Kampf des großdeutschen Gedankens, den er nährte. Prof. Roosbroeck schloß mit dem Wunsch, daß endlich die Gelehrten aufstehen mögen, die dieses Lebenswerk des Mannes preisen, der in jenen Tagen den Kämpfern für Flanderns Freiheit ein wahrhaft treuer Kamerad war.

Nicht schöner konnte die Feier ausklingen als in dem gemeinsam gesungenen Lied, das das Andenken dieses Mannes ein Jahrhundert wachgehalten hat: »Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt.«

### Siegreiches Gefecht in Ostafrika

TORPEDOTREFFER AUF BRITISCHEN KREUZER — LUFTANGRIFFE AUF MALTA UND TOBRUK

Rom, 26. August.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Einheiten der italienischen Luftwaffe haben in der letzten Nacht den Flugplatz von Miccaba auf Malta bombardiert.

In Nordafrika Artillerietätigkeit an der Sollum- und der Tobruk-Front, wo wiederholte Annäherungsversuche des Feindes glatt unterblieben wurden. Deutsche Stukavverbände haben unter italienischem Jägerschutz militärische Ziele in Tobruk angegriffen. Ein 2000-Tonnen-Schiff und Flakstellungen erhielten schwere Bombentreffer.

Ein erneuter Einflug britischer Flugzeuge auf Tripolis forderte einige Opfer unter der Bevölkerung und verursachte einige Gebäudeschäden.

In Ostafrika haben sich am 24. August unsere tapferen Truppen im Kampfgebiet am Gondar in einem siegreichen Gefecht mit feindlichen Verbänden, die auf einige Tausend Bewaffnete geschätzt wurden, besonders ausgezeichnet. Bei dieser Kampfhandlung wetteiferte ein Schwarzbemaltes Bataillon mit Kolonialabteilungen der drei Waffengattungen, die eine Nachschubkolonne für die Besatzung von Culquabert deckten, beim entschlossenen und ungestümen Gegenangriff auf den Feind, der beim Abschluß des harten Treffens beträchtliche Verluste erlitten hatte und sich in Unordnung zurückzog. Bei seinem Rückzug wurde er von der

Kavallerie heftig angegriffen, die vom Artilleriefeuer unterstützt wurde. Zahlreiche Waffen, darunter verschiedene Maschinengewehre und große Mengen Munition wurden erbeutet. Neben den Truppen aus dem Utterland zeichneten sich besonders folgende Kolonialabteilungen aus: Schwadronsgruppe 14, die Bataillone 81 und 77, die Batterie 44 und die Gruppe »Grenzbanden«.

Am 25. August griffen englische Flugzeuge unsere auf der Rückfahrt begriffene Kraftwagenkolonne an. Drei der englischen Flugzeuge wurden von den Truppen der Besatzung von Culquabert und Fercaber abgeschossen.

Am gleichen Tage griffen andere englische Flugzeuge Gondar selbst an. Ein Flugzeug wurde von der Bodenabwehr abgeschossen.

Im Mittelmeer erzielten unsere Flugzeuge vor der Cyrenaika-Küste nördlich Sollum Torpedotreffer auf einen Kreuzer der Dido-Klasse.

**Stellungen und Lagerplätze Tobruks im Feuer der Artillerie**

Berlin, 26. August.

Artillerie des deutschen Afrika-Korps und des italienischen Heeres unterband am 23. und 24. August Bewegungen britischer Spähtrupps im Vorfeld um Tobruk. Gleichzeitig wurden Stellungen und Lagerplätze in der Festung von deutschen und italienischen Batterien unter Feuer genommen.

### Schlag gegen Ägyptens Wirtschaft

ERREGTE BAUMWOLLDEBATTE IM PARLAMENT — HEFTIGE ANKLÄGEN GEGEN DIE WORTBRÜCHIGE POLITIK ENGLANDS

Istanbul, 26. August.

Das für die ägyptische Wirtschaft lebenswichtige Baumwoll-Problem führte, Berichten aus Kairo zufolge, zu erregten Auseinandersetzungen im Parlament und im Zusammenhang damit zu heftigen Anklagen gegen die Haltung Englands gegenüber den durch den Krieg verursachten Wirtschaftsnoten Ägyptens.

Der Waid-Abgeordnete Abdel Hamid al Haco war der ägyptischen Regierung in einer zweistündigen Rede vor, daß sie ihre Rechte missbrauche und die Interessen des Landes in der Baumwollfrage zugunsten Englands vernachlässige. Das Regierungskommuniqué über den Abschluß des neuen Baumwollabkommen mit den britischen Behörden könne als Todesanzeige betrachtet werden; da es einen furchtbaren Schlag gegen die Interessen des Landes darstelle. Die Regierung habe den Ankauf der letztjährigen Baumwollernte durch die britische Regierung in einem Augenblick, wo die Verbindung nach den anderen Ländern unterbrochen worden sei, als besondere Ruhmestat hingestellt, habe aber vergessen, daß der Irak genau zur selben Zeit seine Baumwolle zu weitaus günstigeren Preisen nach Japan verkauft habe. Die Baumwolle verderbe zwar nicht, wenn sie aufbewahrt werde, aber die ägyptische Regierung habe durch ihre Ungeschicklichkeit den Engländern einen Gefallen erweisen wollen und dabei die Interessen des eigenen Landes geschädigt. Es gäbe zwar außer Deutsch-

land, mit dem die britischen Behörden den Handel aus Kriegsgründen verbieten, noch eine ganze Reihe von neutralen Mächten, wie Japan, das nicht besetzte Frankreich, Spanien und die Schweiz zum Absatz der ägyptischen Erzeugnisse.

Der Abgeordnete erklärte, die Regierung solle sich klar machen, daß Ägypten ein selbständiges Land sei und nicht gezwungen werden könne, die englische Politik gegenüber den neutralen Ländern mitzumachen. Ägypten sei nicht auf Tod und Leben an England gebunden. England könne Ägypten nicht hindern, Handelsabkommen mit neutralen Ländern abzuschließen und könne auch ägyptische Schiffe, die diese Ware transportieren, auf hoher See nicht kapern. Die englische Regierung habe dem früheren Ministerpräsidenten Ali Maher schriftlich versprochen, während der Dauer des Krieges die gesamten ägyptischen Baumwollbestände zu einem Preise von 15 Rial für den Ballen zu kaufen, und man frage sich, wieso die britische Regierung jetzt behauptet, diesen Preis nicht bezahlen zu können (!).

Ministerpräsident Sirry Pascha behauptete, von diesem Schriftstück nichts zu wissen, obwohl er in der Regierung Ali Maher Finanzminister gewesen sei (!).

Das Parlament verlangte darauf Aufklärung, aber der Ministerpräsident vertrat die Antwort auf einen späteren Termin, um die nötige Zeit zu haben, sich die Unterlagen aus dem Archiv zu beschaffen.

### Tokioer Blatt fordert Schließung der japanischen Meerestrassen

Tokio, 26. August

»Hotschi Schimbun« fordert die Schließung der Zugara- und Sova-Straße für die ausländische Schifffahrt, besonders für die Schiffe, die japanfeindlichen Ländern gehören. »Tatsache ist«, schreibt das Blatt, »daß die Vereinigten Staaten den Panama-Kanal für japanische Schiffe geschlossen haben. Es ist also keinerlei Grund vorhanden, daß Japan nicht die Meerestrassen schließen sollte, die in japanischen Hoheitsgewässern liegen und für Japan viel wichtiger sind, als der Panama-Kanal für die Vereinigten Staaten.«

### Angehörige der USA-Wehrmacht aus Japan zurückgerufen

New York, 26. August

Nach einer Meldung des Washingtoner Korrespondenten von »Herald Tribune« hat die USA-Regierung alle Angehörigen der Armee und der Marine, die zwecks Sprachstudien in Japan weilen, zurückgerufen.

### Boliviens Parlament verlangt Beweismaterial zum Fall Belmonte

Regierung lehnt aus durchsichtigen Gründen ab

Rio de Janeiro, 26. August

Die bolivianische Abgeordnetenkammer hatte die Überweisung der Beweisstücke zum Fall Belmonte gefordert, da sowohl in der bolivianischen Öffentlichkeit wie in Kreisen des Parlaments Zweifel an der Befreiung des vorliegenden Materials erhoben worden waren.

Wie nunmehr aus politischen Kreisen in La Paz verlautet, hat der Staatspräsident von Bolivien die Überlassung der Beweisdokumente an den Parlamentsausschuss abgelehnt. In dem ausführlichen Schreiben wird als hauptsächliche Begründung angeführt, daß eine gleichzeitige Untersuchung des Falles Belmonte durch die Regierung und durch das Parlament der Aufklärung des Tatbestandes abträglich sei. In diesem vom Innenminister gegengezeichneten Schreiben werden außerdem mit wenig stichhaltigen Argumenten die laufgewordenen Zweifel an der Echtheit und Beweiskraft des vorliegenden Materials zurückgewiesen.

## Die kleinen, grossen Freuden...

Dinge, die der Soldat im Osten schätzen lernt

PK. Das war schon im Frieden so: der 1., 11. und 21. jeden Monats waren für den Soldaten Marksteine der Zeit. An diesen Tagen war ein Appell, dem keine schlimmen Befürchtungen vorausgingen: Löhungsappell. Am Abend des Ersten, Elften und Einundzwanzigsten brauchte der Kantinenwirt den Bierhahn nicht zuzudrehen.

Diese drei Tage des Monats haben auch im Krieg nichts von ihrer Glorie verloren. Nur in diesem Feldzug ist es anders. Die drei silbernen Tage sind ihres Glanzes beraubt. Wir warten nicht mehr auf sie. Und wenn der früher so ersehnte Ruf »Wehrsold empfangen« durch den Wald schallt, in dem wir in einer Kampfpause unsere Zelte aufgeschlagen haben, so nimmt man das gleichgültig zur Kenntnis, und stellt sich ohne freudige Hast in die Reihe derer, die nach zehn Tagen zum erstenmal wieder nach dem Geldbeutel greifen. Den Griff nach rechts hinten, den wir früher, oft mehr als uns lieb war, tun mußten, haben wir fast verlernt.

Denn es gibt in diesem Lande nichts, aber auch gar nichts zu kaufen. Der kärgliche Inhalt verstaatlichter Magazine, wie sich hier die Läden nennen, wird von der hungernden Bevölkerung geplündert, sobald die roten Aufpasser getürmt sind. Die bolschewistischen Aufpasser aber türmen, bevor die deutschen Soldaten kommen. Manchmal handeln wir von den Bauern ein paar Eier ein, manchmal wandert ein Huhn ins Kochgeschirr, manchmal bekommen wir ein paar der begehrten Zwiebeln, aber die Bauern wollen kein Geld dafür haben. Brot ist ihnen lieber. Sie misstrauen dem Geld, sie hassen es, seit man ihnen für ihre Erzeugnisse und für ihre Arbeit in der Kollektive ein paar spärliche Rubelscheine gab, mit denen sie nichts anfangen könnten. Denn es gab nichts zu kaufen, und wenn der Jude einmal ins Dorf kam, um ihnen abgetragene Kleider aufzuschwätzen, so frab ein lummiges Kleid, ein verflickter Rock, eine schäbige Hose die Einnahmen eines ganzen Jahres auf.

So füllt sich unser Geldbeutel, und wir haben nach manchem Sehnsucht, was sich nicht mit Geld erkaufen läßt: Sehnsucht, einen ganzen Tag lang einmal nichts zu tun, als in die Sonne zu blinzeln, keinen Kriegslärm zu hören, keine Verw... riechen und das Elend dieses ausgefogenen Landes nicht zu sehen. Sehnsucht, einmal einen ganzen Eimer voll sauberen, frischen, klaren Wassers an uns verschwenden zu können. Sehnsucht nach schmalen Händen, die in die Tasten eines Flügels greifen. Wir wünschen uns das, was uns früher selbstverständlich war. Einmal einen Abend lang nicht von Stechmücken gepeinigt zu werden. Einmal warm und weich und sauber unter einem Dach zu schlafen. Eine Petroleumlampe zu besitzen...

## Die schwarzen Pferde

Roman von Tarjei Vesaas

(81. Fortsetzung)

Hie und da einmal kommt es vor, daß Leiv verdüstert heimkehrt. Die Freundin sieht es, ehe er noch den Mund aufgetan hat, und sintt schnell auf Heilung; sie packt ihn manchmal ganz einfach und hält ihn bummfest.

»Bist du so müde?«

»Scher dich nicht drum, du bist selbst müde«, sagt er tiefatmend.

»Sprich keinen Unsinn, ich, Mädel...«

»Und Bub du, sag es nur, es ist wirklich wahr, Kinder sind wir, und Stiefkinder obendrein.«

»Aber nein«, sucht sie ihn zu wärmen, »wir sind jetzt erwachsen.«

»Dich reut es auch.«

Da läßt sie ihn los.

»Reut es dich denn?«

»Ja, und dich auch, sage ich! Überleg einmal, auf was wir uns eingelassen haben, wir haben das halbe Jahr nicht nur zum Fenster hinausgeschaut, möchte ich dir sagen.«

Frida hütet sich wohlweislich, zu sagen, daß hier ein anderer Zug herrscht, das hat sie gelernt. Sie antwortet statt dessen: »Darf ich dir vielleicht sagen, daß es mich nicht reut?«

Dann wird er meist wieder ruhig und froh.

»Wäre es dir lieber, wir hätten ein halbes Jahr lang zum Fenster hinausge-

Aber Wunsch und Sehnsucht machen uns nicht mißmutig, nehmen uns nichts von unserer Fröhlichkeit, die wir uns diesen ganzen Krieg hindurch bewahrt haben. Wir schaffen uns auch hier unsere Freuden, die von ferne besehen klein, die für uns groß sind. Freuden, die man nicht mit Geld erkaufen kann. Da sind die stillen Abendstunden nach harren Kampftagen, wenn man im Kreis der Kameraden sitzt und auf der Zieharmonika ein Heimatlied aufklingt. Oder wie groß ist die Freude, wenn dem Koch das unglaubliche Wunder gelungen ist, für

jeden ein Stück Pudding auf den selbstgezimmerten Tisch zu stellen. Wie schön ist es, in den Briefen zu lesen, die aus der Heimat kommen. Oder wir lassen uns an einem ruhigen Tag von den Bauern die Banja, die Dorfbadestube heißen und nehmen ein russisches Bad, geben verschwenderisch viel Wasser über die glühenden Steine, schwitzen alle Sünden aus dem Leib und peitschen uns den Rücken mit getrockneten Birkenzweigen, während die feindlichen Geschosse draußen Trichter um Trichter reißen. Kriegsberichter Hans Bayer

sätzlich Stiefelsohlen. Schließlich werden für Damenschuhe noch sogenannte Absatzhartplatten herausgebracht, aus denen kleiner Laufflecken geschnitten werden. Und für Kleinkinderschuhe kommen in Kürze noch besondere Regeneratplatten heraus. Auf diese Weise ist dafür gesorgt, daß für alle Schuhe der richtige Fleck vorhanden ist.

## Wirtschaftsnotizen

Reichsanstalt für Vitaminforschung. Durch Führererlaß vom 15. August 1941 ist die Errichtung einer Reichsanstalt für Vitaminprüfung und Vitaminforschung angeordnet worden, die die auf dem Gebiete der Vitaminversorgung des deutschen Volkes entstehenden Fragen bearbeiten und die Reichsregierung bei den zu treffenden Maßnahmen beraten soll. Die Reichsanstalt untersteht der gemeinsamen Aufsicht des Reichsministers des Innern und des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft. Sitz der Anstalt ist Berlin. (Reichsgesetzblatt Nr. 93, Teil I.)

Aufhebung des Ausfuhrverbotes für Nußbaumholz. Auf Grund des Gesetzes über Aus- und Einfuhrverbote vom 25. März 1939 in Verbindung mit der Ersten Durchführungsverordnung zum Gesetz über Aus- und Einfuhrverbote vom 27. März 1939 hat der Reichsforstmeister durch eine im RA Nr. 196 vom 23. August veröffentlichte Anordnung das Ausfuhrverbot für Nußbaumholz aus Nr. 74 b und 76 d und für Weichselholz aus Nr. 74 c des Deutschen Statistischen Wareverzeichnisses gegenüber sämtlichen Ländern aufgehoben.

Verkauf ohne Garantie erfordert Belehrung. Vielfach werden jetzt entgegen früherer Übung Dinge ohne Garantiechein verkauft, sei es, weil der Leutemangel auf die Überlastung mit Reparaturaufträgen oder die Schwierigkeit der Ersatzteilbeschaffung die Erfüllbarkeit einer Garantie gefährdet oder weil verwendetes neuartiges Material eine Garantie nicht möglich macht. Der Reichskommissar für das Reich hat jetzt in einem Erlaß für das Uhrmachergewerbe angeordnet, daß dann der Preis der Uhr, die in normalen Zeiten mit Garantiechein verkauft werden wäre, bei Abgabe ohne Garantiechein entsprechend ermäßigt werden muß.

Kein Protektoratstatthalter für besetzte Gebiete. Das Prager Handelsministerium veröffentlicht eine Kundmachung, die das erbot der Herstellung bestimmter Gegenstände aus Eisen und Stahl auf den Bedarf der änderen Eisaß, Lothringen, Luxemburg, Béien, Niederlande, Dänemark, Norwegen, der besetzten Gebiete von Frankreich, Griechenland und der ehemals jugoslawischen Gebiet erweitert. Die Kundmachung setzt neue Verarbeitungs- bzw. Herstellungsiengen für den Bedarf der genannten Lände fest und erweitert die bisherige Herstellungsbegrenzung auf Fittings aus Temperuß.

Kroatien setzt Bergrecht außer Kraft. Durch Gesetz wurden alle Verträge, durch die Bergrechte des Staates und der Bergbaugesellschaft »Bosnien« auf die Gebiete des Unabhängigen Staates Kroatien zur Auseinandersetzung oder Untersuchung abgetragen oder verpachtet wurden, außer Kraft getzt.

Normungsbestrebungen in Kroatien. In kroatischen Wirtschaftsministerium wurde ein Komitee gebildet, das Vorsorge für die Normung der industriellen Produktion in Kroatien auszuarbeiten hat. Es sind umfangreiche Planungen vorgesehen, da unter jugoslawischen Ära die Verwirklichung aller von kroatischer Seite immer wieder in einer Hinsicht gestellten Anregungen hinausgeschoben wurden. Gegenwärtig wird bereit an die Normung von Lederprodukten, Meten, Seifen, Papier und Lebensmitteln gearbeitet. In Vorbereitung ist die Normung von Werkzeugen und landwirtschaftlichen Geräten.

## WIRTSCHAFT

### Deutschlands Beitrag zum Neuaufbau Europas

Die deutsche Wirtschaft stellt ihre technischen Fortschritte dem neuen Europa zur Verfügung

Die Umstellung auf neue Roh- und Werkstoffe besitzt in Deutschland schon eine lange und erfolgreiche Vergangenheit. Es ist daher nur selbstverständlich, daß Deutschland gegenüber den Völkern, die bisher der Meinung waren, daß ihnen die alten traditionellen Roh- und Werkstoffe ewig in ausreichender Menge zur Verfügung stehen würden, einen beträchtlichen Vorsprung gewonnen hat. Nach liberalistischer Wirtschaftsanschauung müßte Deutschland alles tun, um diesen Vorsprung möglichst lange für mich zu behalten, denn das bedeutet ja zweifellos eine verbesserte Stellung im internationalen Wettbewerb. Diese dem liberalistischen Rentabilitätsdenken entsprechende Haltung ist aber nicht mit unserem Wirtschaftsdenken vereinbar. Deutschland kann es darauf an, eine größtmögliche Erzeugung sicherzustellen, und zwar nicht allein im reichsdeutschen Gebiet, sondern auch in dem großen europäischen Wirtschaftsgebiet, das ja im Zuge der politischen Ereignisse mehr und mehr zur Einheit unter deutscher Führung gelangt und zurzeit im gemeinsamen Kampf gegen den Bolschewismus und die jüdisch-angelsächsische Plutokratie steht. Es liegt daher im Interesse Europas sowohl, wie Deutschlands, daß die europäische Gütererzeugung den höchstmöglichen Stand erreicht. Wenn aber europäische Länder durch den Mangel an industriellen Rohstoffen, wie er besonders im Maschinen-, Fahrzeug- und Apparatebau besteht, gehindert werden, ihre volle Produktionskapazität auszunutzen, so ist die größtmögliche europäische Gütererzeugung eben nicht gesichert. Nach dem Stande der deutschen Forschung und der deutschen Technik wäre eine größere Erzeugung trotz des Mangels an den alten traditionellen Rohstoffen durchaus möglich. Aus dieser Erkenntnis hat Deutschland die klaren Konsequenzen gezogen, indem es die unter erheblichen Kosten und Mühen geworfenen neuen Erkenntnisse über die Möglichkeit des Austausches solcher Mangelrohstoffe durch neue Roh- und Werkstoffe auch den anderen Nationen Europas kostenlos zur Verfügung stellt.

Das geschieht in der Form von Tagungen, bei denen namhafte deutsche Fach-

leute die ausländischen Ingenieure und Industriellen mit den Ergebnissen ihrer Arbeiten auf dem Gebiete der Werkstoffumstellung vertraut machen. Der Verein Deutscher Ingenieure arbeitet dabei in enger Zusammenarbeit mit den Beauftragten des Reichsministers für Bewaffnung und Munition, der Reichsstelle für Metalle und anderen amtlichen Stellen. Mit den Tagungen sind Ausstellungen verbunden, die praktische Beispiele solcher Werkstoffumstellungen zeigen. Eine erste derartige Tagung fand am 1. und 2. Juli in Paris statt. Die nächste wurde am 23. August in Brüssel eröffnet, weitere solche Tagungen werden in Holland, in der Schweiz und in Dänemark in den kommenden Monaten folgen.

Diese Tagungen sind somit ein wertvoller Beitrag der Technik zum Neuaufbau Europas, gleichzeitig aber auch ein Beweis für den Rückhalt, den das neue Europa immer an der deutschen Leistungskraft und den verbindlichen Wirtschaftsanschauungen des Nationalsozialismus haben wird.

### Vom Gummil- zum Iganil-Absatz

Der Absatz ist zwar nicht der wichtigste Teil am Schuh, aber doch der, welcher am meisten Sorgen macht. Er ist am schnellsten abgetragen, der Bedarf an Absätzen ist daher, besonders im Kriege, in dem der alte Schuh mehr herhalten muß als sonst, enorm. Schon in Friedenszeiten erfreute sich dabei der Gummiaabsatz einer großen Beliebtheit; im Kriege triumphierte er bisher auf der ganzen Linie, oder besser gesagt, auf allen Schuhen. Versorgungsschwierigkeiten bestehen nicht mehr. Die Güte der Gummiaabsätze wird weiter verbessert, sodaß sich die Absätze künftig nicht mehr so rasch abnutzen wie bisher. Außerdem wird im Winter zur Entlastung der Versorgung mit Gummiaabsätzen ein neu entwickelter Iganil-Absatz mit eingesetzt werden. Dabei handelt es sich um einen Kunstarbeitsatz mit einem eingepreßten halben Stiefelsohle. Die Erzeugung wird bis Ende des Jahres in so erheblichem Umfang gesteigert werden, daß sowohl für neue Schuhe als auch für Reparaturzwecke Iganil-Absätze zur Verfügung stehen. Dagegen ist zunächst nicht beabsichtigt — wie im Weltkrieg — in größerem Umfang zu Stiefelsohlen überzugehen. Für Reparaturzwecke gibt es aber noch zu-

schaut? Wie sie das sagt, lugt sie ein klein wenig in ihr eigenes Inneres, denn es überfällt auch sie mitunter, daß es etwas Bleibendes ist, daß es ein Leben lang dauern wird. Deshalb erweckt sie mit solchen Fragen seinen und ihren Widerspruch.

Von Lisle sprechen sie nicht. Hin und wieder kommt ein Brief von ihr, wo sie Kjell fragt. — »Es ist seinetwegen geschehen, was seinetwegen nie hätte sein dürfen. Und ich hätte wissen müssen, was es heißt, fortzugehen; ich wußte es vielleicht auch, aber — Hier weiß ich auch bald nicht mehr aus noch ein. Jetzt sagt er, daß es zu spät ist. Kann ich zurück, Frida?« —

Von weit her, aus einer anderen Richtung wieder, kommt auch dann und wann ein Wort, und zwar von Viv. — »Sie spinnen mich hier ein in ein Netz, das ich nicht sehe, das ich nur spüre, ich habe das Gefühl, daß ich nicht mehr herauskommen. Sicherlich geht es mir viel besser, als ich glaube. Mit Gruß an dich und Leiv und Kjell und Sankerib und alle die anderen.« —

Mit Kjell geht es jetzt vorwärts, langsam heilen seine Wunden. Es ist ja ein solches Rauschen in Hellekar, der mächtige, große Wald steht dicht dabei und atmet. Wahrscheinlich ist er es, der Kjell so wohltut, er weiß es selbst nicht recht. Nein, wahrscheinlich sind es Fridas Hände, ihr kann er so seltsam offen und unbekümmert gegenüberstehen. Sie behandelt ihn mit einer solch unbewußten, aufdringlichen Mütterlichkeit, wie er sie

braucht. Und zwischendurch verbindet sie das Bewußtsein, daß dort unten am Fluß ihre Geburtsstätten liegen. Alles scheint dort jetzt so weit und groß.

Da muß Kjell an Mabb denken. Und an Vater und Mutter. Von diesen beiden gleitet er wieder ab, groß und verschwommen und noch halb unheimlich haften sie ihm in der Erinnerung. Er sieht sie oft vor sich, es ist, wie wenn er vor einem Berg aus dunklem Glas stände; will er hinauf und ihn kennenlernen, dann gleitet er ab. Er sieht das Auge seines Vaters, dieses furchtbare Auge. Dann fallen ihm die seiner Mutter ein, ja, wie waren die nur? Ach, die taten doch so unaussprechlich wohl, erinnert er sich, aber sie — er schaudert —, sie hat so viel Böses angerichtet.

Es ist, wie wenn irgend etwas in ihm aufbräche, es arbeitet in ihm und gärt und will ans Tageslicht, seiner Mutter entgegen aber noch ist der Damm stark; er hält.

Er geht über auf Mabb, erholt sich bei ihr. Mit ihr ist es anders, sie ist kein glatter Berg, bloß Mabb, kleiner als er und um den Mund herum braun von Schokolade.

Und dann war sie dieses Etwas — im Sarg. Da steht er ratlos. Sie graben sie ein. Und Vater graben sie auch ein. Und die Mutter — er läßt alles im Stich und sucht wieder bei Mabb Zuflucht, bei der lebenden Mabb mit dem Schopf.

Eines Tages, als Leiv unten im Ort und auch Frida so beschäftigt ist, daß sie

Kjell vernachlässigt, bleibt dieser aber als sonst sich selbst überlassen. Er schnallt sich die Schi an und läuft im Wald hügelauf und hügab. So vergen ein paar Stunden, und Kjell denkt an allerlei Dinge. Da mit einmal überkommt ihn wie ein Wolkenbruch: Mutter! Jit endlich löst sich seine Versteinerung. Mutter! Er muß zu ihr. Nichts als das, er muß und muß zur Mutter. Er beginnt zu zittern. Ein Vogel ruft aus dem Wald, dann ist er fort; es ist ihm, als ob die Mutter riefe, ja, jetzt hört er es deutlich. Er setzt in den Wald hinein. Kjell ruft es. Er hastet. Jetzt sind seine Augen ganz leer, wenn Frieda ihn jetzt sähe, würde es sie kalt überlaufen.

Er weiß nicht, was geschehen ist, weiß nur einfach, daß er zur Mutter muß.

Rund um ihn atmen die Tannen ihren köstlichen Duft, er spürt ihr kühles Rauschen, aber seine Gedanken vermögen sie nicht zu klären, es ist ein Kampf Kjells um Kjell.

Er rennt zwischen den Bäumen durch, auf seinen kleinen Schiern stehend, denen er entwachsen ist. Er kennt sich nicht aus, geht im Kreis, dann stößt er auf Schierräder — seine eigenen — und folgt ihnen —.

... Endlich kommt Leiv dahergelaufen und findet ihn. Kjell ist erschöpft und atmet in kurzen Stößen. »Aber Kjell!« ruft Leiv voller Schrecken.

»Ja, ich muß zur Mutter und dann — und dann —.« Leiv nimmt ihn ruhig und fest an sich.

# AUS STADT UND LAND

## Die »Erziehungsschule der Nation«

### Der Reichsarbeitsdienst für die weibliche Jugend

Nachdem nun auch in der Untersteiermark die ersten Lager des RAD weiblicher Jugend eröffnet wurden und die Arbeitsmaiden in den blauen Kleidern und den roten Kopftüchern bald allen bekannt sein werden, wird es viele interessieren, mehr über den Reichsarbeitsdienst für die weibliche Jugend zu erfahren.

Es war viele Jahre vor 1933, vor dem Tage, da Adolf Hitler Führer aller Deutschen und Kanzler des Reiches wurde, da

wuchs in Konstantin Hierl, der damals in der Reichsleitung der NSDAP arbeitete und der heutige Reichsarbeitsführer ist, der Entschluß, einen Arbeitsdienst zu schaffen. Ihre Grundlage hatte diese Idee in der Gedankenwelt des Nationalsozialismus; sie war der lebendige Protest gegen die Erscheinung des roten und bürgerlichen Systems. Im Arbeitsdienst sollte die deutsche Jugend gemeinnützige Arbeiten verrichten und dabei erkennen lernen, daß jede Arbeit ehrt, die gerne und für die Gemeinschaft getan wird. Die Lager sollten auch nicht nur Unterbringungsmöglichkeiten sein, sondern in erster Linie Erziehungsstätten, in denen Kameradschaft und Einordnung in die Gemeinschaft gelebt wurden.

Eines hatte Konstantin Hierl von vornherein betont: Diese große Erziehungsschule der Nation durfte nicht nur den Männern vorbehalten sein. So wenig es eine Schulpflicht nur für Knaben gab, so wenig durfte man die Mädchen vom Arbeitsdienst ausschließen. So stand das Ziel schon lange vor der Machtergreifung durch den Führer fest: Arbeitsdienstpflicht für die gesamte deutsche Jugend. Alles das fand seinen Niederschlag im Reichsarbeitsdienstgesetz vom 26. Juni 1935, in dem es einleitend heißt:

»Der Reichsarbeitsdienst ist Ehrendienst am deutschen Volke.

Alle jungen Deutschen beiderlei Geschlechtes sind verpflichtet, ihrem Volk im Reichsarbeitsdienst zu dienen.

Der Reichsarbeitsdienst soll die deutsche Jugend im Geiste des Nationalsozialismus zur Volksgemeinschaft und zur wahren Arbeitsauffassung, vor allem zur gebührenden Achtung der Handarbeit erziehen.

Der Reichsarbeitsdienst ist zur Durchführung gemeinnütziger Arbeiten bestimmt.«

Einige Jahre mußten vergehen, ehe der Reichsarbeitsdienst für die weibliche Jugend Wirklichkeit werden konnte. Erst mußten die Lager stehen, die Führerinnen ausgebildet werden und die Formen, in denen sich das Leben in den Lagern vollziehen sollte, festgelegt und bewährt sein.

Welche Arbeiten aber sollten nun die Arbeitsmaiden verrichten? Sie konnten doch nicht, wie die Männer es taten, die Spaten nehmen, um Boden zu verbessern und Neuland zu gewinnen. Eine andere große Aufgabe wartete auf sie. Den Bäuerinnen und Müttern in den Siedlungen

gen und Dörfern mußte geholfen werden. Sie brauchten notwendig eine Entlastung. Nicht überall empfing man die Arbeitsmaiden gleich mit offenen Armen; ungläubig, mißtrauisch wartete man zuerst ab. Wollten, konnten denn diese jungen Mädchen überhaupt arbeiten? Aber das anfängliche Mißtrauen schwand. Bald konnte sich niemand mehr vorstellen, wie es ohne die Hilfe des Lagers gewesen war.

Und so ist es geblieben. Überall packen die Arbeitsmaiden zu. Wenn die Bäuerin auf dem Felde arbeitet, dann muß sie nicht voller Sorgen daran denken, wie es wohl ihren Kindern ergeht und wer sich um den Haushalt kümmert.

Wer sagt da noch, daß die Arbeitsmaiden doch alle diese Arbeiten gar nicht erlernt haben? Wille und Freude vermögen viel; und die kargen, anerkennenden Worte der Bäuerin sagen mehr als lange Reden.

Nicht nur die gemeinsame Arbeit bindet aneinander. Das Lager lädt zu frohen Sonntag-Nachmittagen oder gemeinsamen Abenden ein; die Kinder kommen zum Spielen, und die Burschen und Mädel im Dorf freuen sich auf das Tanzen und Singen im Lager.

An den Nachmittagen, wenn die Maides vom Außendienst zurückkommen, geht der Dienstbetrieb im Lager weiter. Die Lagerführerin erteilt politischen Un-

terricht oder bespricht das Tagesgeschehen. Die Wirtschaftsgehilfin gibt Anweisungen volks- und hauswirtschaftlicher Art. Oft ist Leibeserziehung angesetzt. Der Tag klingt im gemeinsamen Feierabend aus; es wird gespielt, gesungen und musiziert.

Das hat sich auch nicht geändert, seitdem im Oktober 1939 die ersten Arbeitsdienstpflichtigen kamen; denn mit dem Gesetz vom 4. September 1939 war der Reichsarbeitsdienst für die weibliche Jugend Pflicht geworden. 100.000 Arbeitsmaiden stehen jetzt in den Lagern bereit zu Dienst und Einsatz.

Nun ist dem Reichsarbeitsdienst für die weibliche Jugend eine neue große Aufgabe gestellt worden. Durch Erlass des Führers vom 29. Juli 1941 erfährt er zunächst eine erhebliche Erweiterung auf 130.000 Arbeitsmaiden einschließlich Stammpersonal, dem der weitere Aufbau auf 150.000 folgen soll. Vor allem aber werden die Arbeitsmaiden nach Ablauf ihrer halbjährigen Dienstzeit für weitere sechs Monate zum Kriegsdienst verpflichtet. Durch ihren Einsatz sollen sie männliche Kräfte frei machen. Wenn auch im Augenblick noch nichts Abschließendes über die Durchführung des Gesetzes gesagt werden kann, so steht doch das eine fest: Arbeitsmaiden und Führerinnen sind stolz darauf, eine so kriegswichtige Aufgabe erhalten zu haben, von deren Erfüllung die Arbeitsleistung der Heimat mit abhängt. Auch aus dieser Arbeit wächst der Sieg; daran mitszuwirken ist Freude und höchste Ehre.

Charlotte Ziegler.

### Die Wichtigkeit des Handwerks

#### Schulungsappell des Arbeitspolitischen Amtes Kreis Marburg-Stadt

Am Montag fand im Marburger Götzsaal ein Schulungsappell für alle Tischlermeister und deren gesamte Gefolgschaft statt. Anwesend waren der Leiter des APA Pg. Nieder, der Beauftragte des APA in der Bundesführung Pg. Harwalić sowie der Kreishandwerksmeister Pg. Hitzel.

Der Leiter des APA Pg. Nieder sprach über die Wichtigkeit des Tischlerhandwerks. Vor allem appellierte er an die Meister, unter allen Umständen die Berufsehre heilig zu halten und sich nicht von unlauterem Konkurrenzgebaren beeinflussen zu lassen. Die Betriebsgemeinschaft ist ein wichtiges Gefüge der charakterlichen nationalsozialistischen Ausrichtung. Nur durch diese könne ein gesunder Betrieb geschaffen werden. Der charakterlichen Ausrichtung und gewerblichen Ausbildung der Lehrjungen muß größte Aufmerksamkeit gewidmet werden, um einen vollwertigen Berufsnachwuchs sicherzustellen.

Das deutsche Volk habe die Pflicht, aus sich selbst alles Lebensnotwendige zu erstellen, da Plutokratie und Judentum es in seiner Entwicklung hemmen wollen. Das deutsche Volk aber habe schon bewiesen, daß es bahnbrechend ist in jeder Hinsicht. Es wird diesen schweren Kampf überdauern und als Sieger hervorgehen, als Frucht einer beispiellosen Selbstdisziplin.

Der Beauftragte des Handwerks in der Bundesführung Pg. Harwalić betonte, daß das Handwerk alt und bodenständig sei und mit dem Bauerntum das Bollwerk der deutschen Nation bilde. Denn ohne Handwerk und Bauer gebe es kein gesundes Volk. Für die Gediegenheit der Arbeit sowie die fachlichen Kenntnisse im Tischlerhandwerk werden im Hause des Deutschen Handwerks am Domplatz Fachschulen für Meister und Gesellen, sowie auch für Lehrlinge eingerichtet werden. Filmvorführungen werden dabei eine belehrende Rolle spielen.

Pg. Nieder schloß den Appell mit der Führerehrung.

### Gibt es bei uns Kreuzottern?

#### Eine Erwiderung

In Nummer 190 der »Marburger Zeitung« vom 6. August 1941 erörtert der bekannte Schlangenkundige und Reptiliensammler Johann Zieringer obige Frage und kommt dabei zu dem Schlusse, daß die Kreuzotter »seit unendlichen Zeiten« in der Untersteiermark nicht an-

zutreffen sei. Dazu habe ich folgendes zu bemerken:

Die Kreuzotter (Pelias berus, Vipera berus; slowenisch: gad) darf nicht, wie es Zieringer in seinem Aufsatz tut, mit der »echten Viper« (Vipera aspis) — wenn auch nur dem Namen nach — verwechselt werden. (Aspis hieß im Altertum die ägyptische Brillen- oder Uräusschlange; Naja Haje). Die »echte Viper« (Vipera aspis) kommt allerdings in der ganzen Untersteiermark nicht vor und kann auch in Krain (mit Ausnahme des Grenzgebietes gegen das ehemals görzische Küstenland zu) nicht mit Sicherheit nachgewiesen werden. Sie gehört hauptsächlich dem Mittelmeergebiet an, greift allerdings über die Schweiz und Frankreich bis nach Lothringen, Pfalz und Südbayern auf deutsches Gebiet über. Außerdem ist die »Viper« schon rein

### II. Volkskonzert in Marburg

Das Amt Volkbildung veranstaltet am Mittwoch, den 27. d. M. mit dem Beginn um 20 Uhr im Marburger Götz-Saal ein Volkskonzert unter Mitwirkung des Theaterorchesters und zahlreicher Solokräfte des M. M. G. V. Saaleinlaßkarten zum Preise von 20 Pf. sind im Vorverkauf in der Kartenverkaufsstelle des Amtes Volkbildung (Tegetthoffstraße—Ecke Gerichtshofgasse) sowie an der Abendkasse ab 19.30 Uhr erhältlich. 6171

äußerlich von der »Kreuzotter« so verschieden — es fehlt ihr die kennzeichnende dunkle, zusammenhängende Zackenlinie entlang dem Rücken —, daß eine Verwechslung selbst einem Laien nicht unterlaufen dürfte.

Daß die Hauptvertreterin der Gifschlangen in Steiermark, Kärnten und Krain die Sandotter (Vipera ammodytes, slowenisch: modras) ist, dürfte allgemein bekannt sein. Daß der Name Sandotter nicht ganz glücklich gewählt ist, sei nur nebenbei bemerkt, denn diese Schlangenart ist weniger an Sand, als an Geröll und Schutt gebunden. Noch weniger berechtigt ist der vielfach gebrauchte (und sogar vor kurzem vorgeschlagene) Name »Hornviper«. Diese Bezeichnung kommt rechtmäßig nur der tropischen, wirklich ein Doppelhorn tragenden, heiligen Schlange der alten Ägypter zu, nämlich der in Arabien und Ägypten lebenden Cerastes cornutus (Vipera cerastes), während unsere Sandotter nur eine muskulöse (nicht hornartige!) aufrechtstehende Verlängerung der Nasenspitze aufweist.

Was nun das Vorkommen der Kreuzotter in der Untersteiermark und im benachbarten Krain (Südkärnten) betrifft, so ist folgendes festzustellen: Das Vorkommen der Kreuzotter im alpinen Teil der Sanntaler Alpen (Steinerne Alpen), Julischen Alpen (Tal der sieben Triglav-Seen!) und Karawanken ist eine längst bekannte Tatsache, die allerdings mit der Einschränkung gilt, daß die Kreuzotter nirgends — oder nur mit örtlichen Ausnahmen — unter 1000 Meter Seehöhe herabreicht. Sie mußte der in größerer Anzahl vorhandenen und stärkeren Sandviper aus den Mittelgebirgslagen über die genannte Höhengrenze in höhere Standorte weichen. (In Dalmatien, Kroatien

## Kilian und das stürmische Mädchen

Von Heinrich Sauerborn

Ich besuchte meinen Freund Kilian in der Stadt. Es wurde ein recht langweiliger Abend, in dessen Verlauf ich an meinem Freund die Beobachtung machte, daß er der Frauenwelt gegenüber eine Zurückhaltung übte, die in schrofem Gegensatz zu seinem sonstigen Wesen stand. Kein noch so glutvoller Blick aus seidenbewimperten Augen vermochte Kilian aus seiner männlichen Standfestigkeit herauszulocken. Seine Interesslosigkeit dem schönen Geschlecht gegenüber hätte jeden Mäßigtungsvereins-Vorsitzenden in Entzücken versetzt.

Auf dem Heimweg blieb plötzlich eine reizende junge Dame vor uns stehen. Sie zögerte eine Sekunde und musterte Kilian mißtrauisch, dann schien sie ihrer Sache sicher zu sein, sie kam mit strahlendem Lächeln auf ihn zu.

»Herrlich, dich endlich wiederzusehen, mein Liebster!« rief sie aus, trat noch einen Schritt näher und legte, ohne mich überhaupt eines Blickes zu würdigen, ihre schlanken Arme um Killians Hals. Gottlob, es geschah in einer menschenleeren Gegend, dazu nach Mitternacht. Ich trat diskret beiseite, hörte aber jedes gesprochene Wort.

»Also endlich zurück aus Budapest?« fragte das entzückende junge Mädchen. Nicht ohne leisen Vorwurf fügte es hinzu:

»Du hättest mir aber wenigstens deine Ankunft mitteilen können! Wann bist du übrigens zurückgekommen?«

»Heute vormittag, Liebster!« erwiderte Kilian in reumütigem Ton. »Ich hatte dich am Bahnhof erwartet. Aber als ich dich am Bahnhof nicht sah, nahm ich an, mein Brief hätte dich nicht erreicht, oder du siehst verreist. Bist du böse?«

»Nein. Aber ich war keinesfalls verreist«, schmolte das junge Mädchen. »Und von einem Brief weiß ich nichts. Na, macht nichts. Hauptsache, du bist wieder da! Morgen mußt du mich gleich besuchen, hörst du!«

Ich sah, wie Kilian es versprach. Er zog das Mädchen stürmisch an sich. Dann hörte ich das Geräusch eines leidenschaftlichen Kusses.

Ich konnte nun doch ein Schmunzeln nicht unterdrücken. Sieh an, dieser Schwerenöter, dachte ich. Aber weshalb, zum Kuckuck, hatte er dem Mädchen diese Reise nach Budapest vorgeflunkert! Ich schüttelte den Kopf und ging nachdenklich weiter. Ich wartete zehn Minuten, eine Viertelstunde. Kilian kam nicht. Ich ging langsam Schritte wieder zurück. Aus geringer Entfernung sah ich ihn in enger Umarmung mit dem Mädchen stehen. Sie küßten sich noch und noch.

Nach einer weiteren Viertelstunde löste sich Kilian zärtlich aus des Mädchens Umarmung. Ein letzter, glutvoller Kuß, dann trennten sie sich. —

»Na«, sagte ich nach einer Weile zu Kilian, als wir meinem Hotel zuschriften, »als dein Freund hätte ich zumindest er-

wartet, daß du mich deiner — hm — Bekannten vorgestellt hättest...«

Kilian nickte. »Recht hast du«, meinte er und starre angestrengt ins Leere, »— aber schlag mich tot, ich kann mich beim besten Willen nicht mehr auf dieses Mädchen besinnen...«

### Allerlei Kanonen

#### Seltsame Geschütze in alter und neuer Zeit

Im Lichthof des Berliner Zeughauses steht in einem Winkel, eingekleilt zwischen Geschützen aus dem Weltkriege und Trophäen des Polenfeldzuges, ein merkwürdiges Geschütz. Es ist ein Minenwerfer, dessen etwa drei Meter langes Rohr aus Holzdauben zusammengelegt ist, die mit starkem Eisendraht eng umwickelt sind. Das merkwürdigste an diesem Geschütz jedoch ist, daß deutsche Soldaten diesen unter dem Namen Albrechtwerfer bekanntgewordenen Minenwerfer nicht nur hergestellt, sondern auch in den Stellungskriegen des Weltkrieges benutzt haben. Eine der etwa 60 Zentimeter hohen Minen, die ein Kaliber von etwa 30 cm haben, wie sie mit diesem Geschütz in die Stellung des Gegners geschleudert wurden, ist hier ebenfalls zu sehen.

Das ist aber nicht der einzige Fall, daß eine Kanone aus Holz verwendet worden ist. Schon im Jahre 1544 benutzte Charles Brandon bei der Belagerung Boulognes Holzgeschütze, die später im Tower zu London aufbewahrt wurden, wo sie im Jahre 1841 einem Brande zum Opfer fielen.

Die Chinesen wieder fertigten ehemals Geschütze aus Bambusrohren, die sie durch eiserne Reifen verstärkten, und die Tiroler sind 1809 sogar mit Brunnenrohren, deren Inneres mit Blech ausgekleidet war, gegen Napoleon in den Krieg gegangen. Es kam ihnen bei den Kämpfen im Gebirge vor allem auf die Leichtigkeit der mitgenommenen Waffen an. Der gleiche Grund veranlaßte Gustav Adolf, Kanonen in Auftrag zu geben, deren Seele ein Kupferrohr war, das mit Hanf und Leder umwickelt wurde. Diese Geschütze, die im Jahre 1627 auch von den Preußen benutzt wurden, haben sich jedoch nicht bewährt. Fünf solcher Lederkanonen stehen noch im Berliner Zeughaus.

Trotz der schlechten Erfahrungen, die man mit diesen Lederkanonen gemacht hat, wurden die Versuche, Kanonen aus leichterem Material herzustellen, nicht aufgegeben. Zu Ende des vorigen Jahrhunderts versuchte man in Amerika, Kanonen aus Papier herzustellen, und griff dabei auf Erfahrungen zurück, die man in der Feuerwerkerei, wo ja vielfach geleimte Papierhüllen benutzt werden, gemacht hatte. Aber obwohl man den Papierkanonen eine stählerne, mit Zügen versehene Seele gab und sie außerdem noch mit mehreren Lagen Stahl- und Kupferdraht umwickelte, blieb man in

und Istrien ist sie bereits von der Sandviper überhaupt gänzlich verdrängt worden).

Der Umstand, daß Bastarde zwischen den beiden Arten mehrfach gefunden wurden, beweist jedoch, daß das Verbreitungsgebiet, das ehemals ein viel gemeinsamer gewesen sein muß, auch heute noch nicht messerscharf geschieht, den ist. Meines Wissens hat auf die Bastardierung der beiden Arten zum ersten Male der als Naturforscher bekannte und verdiente Pfarrer Simon Rohitsch in St. Ulrichsberg (zwischen Stein und Zirkelach in Kranj), Mitte der Siebzigerjahre des 19. Jahrhunderts, hingewiesen.

Während, wie erwähnt, heute die Kreuzotter bei uns im allgemeinen nur noch Standorte über 1000 Meter Seehöhe bewohnt, stigt sie, eben im Gebiet der Kanker- und Steiner-Feistritz, stellenweise viel tiefer herab. Bekannt ist die fast einfarbig schwarze Abart der Kreuzotter aus den Sanntaler Alpen, die den Namen »Höllennatter« (Vipera prester, slowenisch: Štuc) führt. Sie ist aufwändig kurz und selten über 40 cm lang. Sonderbarweise sind bisher nur weibliche Vertreter dieser Abart — so auch auf der Okreschel-Alpe, also auf untersteirischen Boden — beobachtet worden. Ich selber habe meinen gewesenen und vor nicht langer Zeit heimgegangenen Lehrer an der Wiener Universität, Prof. Dr. Franz Werner, im Herbst des Jahres 1901 nebst mehreren Kreuz- und Sandottern auch drei, im Gebiet der Sanntaler Alpen eigenhändig gefangene »Höllennatter« lebend zu Studienzwecken eingehängt.

Die Kreuzotter ist also, wenngleich sie dem Bachern tatsächlich fehlt, doch eine Untersteirerin!

Ing. Dr. Viktor Jelotschnik, Cilli

### Kleine Chronik

**m. Todesfälle.** In Marburg verschieden die 61-jährige Private Marie Kociper, der 58-jährige Steinmetz Josef Pawalek und der 71-jährige Bahnbeamte J. R. Franz Kreinz. Ferner ist im Marburger Krankenhaus der 48-jährige Staatsbahnhofessor Adolf Furlan gestorben.

**m. Platzmusik der Wehrmacht in Marburg.** Im Marburger Stadtpark findet am Mittwoch, den 27. d. von 18 bis 19 Uhr ein Platzkonzert, ausgeführt von einem Musikkorps der Wehrmacht, statt. Die Vortragsfolge lautet: Fridericus Rex, Marsch von Radeck, Prinzess Goldschuh, Ouvertüre von Rust, Temperamente, Walzer von Prager, Schenkt man sich Rosen, Lied von Zeller, Deutsche Marschperlen, Potpourri von Blankenburg und Steirischer Heimatbund, Marsch von Schönherr.

**m. Die Feldpost aus dem Norden.** Im höchsten Norden kämpfen die Männer, die schon einmal mit dem Gesicht nach Westen den Feind aus Norwegen hinausschlugen. Nunmehr stehen sie im Osten an der finnischen Front gegen den Bolschewismus. Es sind Tausende von Kilometern, die die Heimat von ihnen trennen. Es darf nicht verwundern, wenn die Feldpost etwas mehr Zeit benötigt, um den Angehörigen in der Heimat die Briefe ihrer Soldaten zuzuführen. Schon beim

der Praxis doch bei den altbewährten Kanonen aus Nickelstahl.

Interessant sind die Versuche, die man mit Kanonen machte, die aus dünnem Draht hergestellt wurden, der Spannungen bis zu 90 kg auf den Quadratmillimeter aushielte. Man soll zu einem 34-cm-Geschütz dieser Konstruktion rund 150.000 m Draht gebraucht haben, aber das ist alles, was wir von diesem Geschütz wissen. Ein Geschütz, dessen Rohr aus lauter Ringen zusammengesetzt war, die eine sechseckige Öffnung aufwiesen, konstruierte der Engländer Whitworth im Jahre 1858. Durch Versetzung des Querschnittes der einzelnen Ringe bekam der Seelenkern eine schraubenartige Windung, die der Wirkung eines gezogenen Rohres entsprach. Einen ähnlichen Versuch hatte fünf Jahre früher Lancaster mit einem Geschützrohr gemacht, dessen Öffnung oval gebohrt war, aber auch dieses Geschütz hat sich in der Wirklichkeit des Kampfes nicht bewährt.

Erich Grisar.

Feldzug im Nord-Norwegen im vorigen Jahr dauerte es in der ersten Zeit Wochen, bis die Post nach Hause gelangte, alle anderen Transporte mußten vorgenommen. So ist es auch heute wieder. Darum, nicht die Geduld verlieren!

**m. Betriebsappell in Windisch-Feistritz.** Der Leiter des Arbeitspolitischen Amtes der Kreisführung Marburg-Land sprach in Windisch-Feistritz anlässlich eines Betriebsappells über die Pflichten und Rechte der Gefolgschaft und der Betriebsführung. Er bezeichnete die Gefolgschaftsmitglieder als Soldaten der inneren Front, die ebenso wie die Soldaten der äußeren Front treu und kameradschaftlich zueinander stehen müssen. Durch die intensive Pflege der deutschen Sprache bei allen Anlässen, mit den Arbeitskameraden wie auch in der Familie, kann jeder dazu beitragen, daß die letzten Hemmungen zur Gleichstellung mit den Arbeitskameraden im Reich beseitigt werden. Am Appell nahm auch Ortsgruppenführer Erich Gebauer teil.

**m. Strahlenden Herzens erfüllen sie ihre Pflicht.** Vom 20. bis 24. August erlebten 80 Pimpfe des Jungvolkes Marburg-Stadt im »Haus am Bachern« fünf arbeitsreiche Tage einer Lagerkamerad-

schaft, die sie auf ihre kommenden Aufgaben als Jungvoikführer vorbereiteten. Mit einem Morgenlauf um das Schloß begann der tägliche Dienst. Dann traten die Pimpfe zur Flaggenhissung an, bei der ein Spruch den Tagesdienst einleitete. Dieser wechselte sich in Schulungs- und Singstunden, Ordnungsübungen, Sport, Schieß- und Geländedienst. Den Abschluß des Lagers bildete eine kurze Feierstunde um das Lagerfeuer, bei der der Lagerleiter den Jungvoikführern von der Pflichterfüllung des deutschen Soldaten erzählte. Er forderte sie dann auf, so wie die deutschen Soldaten an der Front als jüngste Soldaten des Führers in der Heimat sich immer restlos in ihren Dienst einzusetzen. Abschließend erfolgte die Verpflichtung der Führer durch Handschlag.

**m. Reichsarbeitsdienst-Gaumusikzug XXXVI in den Ortsgruppen Pobersch und Thesen.** Einen vollen Erfolg erzielten die vom Amt Volkbildung veranstalteten Konzerte des RAD-Musikzuges. Mittwoch, den 20. d. M., waren es über 1000 Arbeitskameraden der Ortsgruppe Pobersch, die den unter der Stabsführung des Musikführers Finzel flott gespielten Weisen mit großer Aufmerksamkeit

lauschten. Donnerstag, den 21. d. M., leisteten die Mitglieder der Ortsgruppe Thesen gerne der Einladung des Amtes Volkbildung zum RAD-Konzert Folge und erschienen sehr zahlreich. Rund 1600 Personen waren versammelt. Bei beiden Veranstaltungen wurde der spielfreudig konzertierende Musikzug mit lautem Beifall ausgezeichnet. Den nimmermüden Applauspendern gelang es, den Musikführer zu so manchem Zugabmarsch zu bewegen. Die Konzerte lösten eine von echtem Gemeinschaftsgeist getragene Stimmung aus und erfüllten somit ihren Zweck voll und ganz.

**m. Lieber in die Mur als vor Gericht.** Eine 52jährige Frau aus Graz hatte im Februar d. J. eine Auseinandersetzung mit einer Schwangeren, in deren Verlauf sie diese derart mißhandelte, daß die keimende Leben vernichtet wurde. Samstag sollte sie sich nun vor dem Gericht verantworten. Die Beschuldigte hatte jedoch solche Scheu, vor Gericht zu erscheinen, daß sie der Staatsanwaltschaft in einem Brief mitteilte, daß sie lieber in die Mur gehe, als sich dem Gerichte zu stellen. Diese Absicht hat sie auch wahr gemacht. Ihre Leiche wurde bei Wildon aus der Mur gezogen.

**m. Mitglieder der Frauenorganisation der Bauernpartei vom Poglavnik empfangen.** Der Staatschef Kroatiens empfing am Sonntag 160 Ausschußmitglieder der Frauenorganisation der ehemaligen Kroatischen Bauernpartei, die in den letzten Tagen ihren Beitritt zur Ustascha-Bewegung vollzogen hatte. Die Gründerin der Organisation, Frau Olga Baric, brachte dem Poglavnik die Ergebnisse aller kroatischen Frauen zum Ausdruck, die ohne Unterschied ihrer früheren politischen Zugehörigkeit nunmehr einmütig an dem Aufbau des Ustascha-Kroatien mitwirken wollten. In seiner Erwiderung umriß der Poglavnik, an dessen Seite sich zahlreiche Minister befanden, die Ziele seiner Politik und betonte, die Ustascha-Bewegung sei keine Partei oder Standesbewegung, sondern eine Volksbewegung, in der alle Kroaten Platz hätten, die ihr Vaterland liebten und für seine Freiheit zu kämpfen bereit seien.

**m. Beginn mit der Schienenlegung für das zweite Gleis Agram—Dobova.** Wie seinerzeit gemeldet, wird die Bahnstrecke von Agram nach Dobova, der kroatischen Grenzstation gegenüber Rann, zweigleisig ausgebaut. Die Trassierungsarbeiten für das zweite Gleis sind bereits vollendet, so daß in Kürze mit der Schienenlegung begonnen werden kann. Außerdem muß eine neue Bahnbrücke gebaut werden. Endlich ist die Errichtung eines, den neuen Anforderungen entsprechenden Grenzstations-Gebäudes vorgesehen.

**m. Neuordnung des Feuerwesens in Agram.** Das Feuerwehrwesen der Stadt Agram wird nach einer Mitteilung des Oberbürgermeisters Werner auf neue Grundlagen gestellt. Zu diesem Zweck wird auch eine Schule für Feuerwehrfiziere und Unteroffiziere errichtet werden.

## VOR DEM RICHTER

### 35 Volksdeutsche ermordet

Polnisches Untermenschenstum auf der Anklagebank

Gestern begann in Posen ein Sondergerichtsverfahren gegen 28 ehemalige polnische Polizeibeamte und Hilfspolizisten, die als Begleiter eines Verschleppenzuges aus Obornik 350 internierte Volksdeutsche auf der Marschstraße bis dicht vor Warschau in unmenschlichster Weise ermordet haben oder für die an den Deutschen verübten Gewaltverbrechen verantwortlich sind.

Eine Auslese polnischen Untermenschenstums füllte die Anklagebank in dem zum Tribunal umgewandelten größten Posener Saal. Nach gewohnter Manier versuchten die Angeklagten zunächst alles abzuleugnen oder sich hinter angeblichen dienstlichen Befehlen zu verschleiern, und erst unter dem Druck des Belastungsmaterials und den Beichtungen durch ihre eigenen Mordgenossen bequemten sie sich zu Teilgeständnissen.

Als eine Bestie in Menschengestalt entpuppt sich der ehemalige polnische Polizeihauptmann und verantwortliche Leiter des Verschleppenzuges Niewiarowski. Um keine Rechenschaft über das vorausbestimmte Schicksal der Deutschen ablegen zu müssen, lehnte er von vornherein eine Empfangsbestätigung über die genaue Zahl der Internierten ab. Er hat später der Begleitmannschaft offen seine Absicht, zur restlosen Vernichtung der Deutschen bekanntgegeben und ihr durch

sein brutales Verhalten selbst ein Beispiel gegeben, indem er das Tempo des Marsches ständig steigerte, den Deutschen Wasser und Verpflegung vorenthielt und die Fußkranken niederknallen ließ, anstatt sie auf den für die Polizeibeamten mitgeführten Pferdefuhrwerken weitertransportieren zu lassen.

Niewiarowski, der beim Erscheinen der ersten deutschen Truppen kurz vor Warschau mit einem Auto das Weite suchte, will heute von den Vorfällen nichts wissen, gibt aber zu, daß an der Stelle, an der er den Zug verließ, etwa 350 Deutsche gefehlt hätten. Die übrigen Angeklagten, die fast ausnahmslos als Deutschenhasser bekannt sind, zeigten sich in ihrer Darstellung der Vorfälle als willfährige Werkzeuge ihres Vorgesetzten, auch wenn sie jetzt ihren Kopf dadurch zu retten versuchen, daß sie die ihnen zur Last gelegten Greueln angeblich auf Befehl begangen haben möchten.

Diesen Beschönigungsversuchen der Angeklagten stehen die unwiderleglichen Bekundungen der überlebenden Marsch-

teilnehmer gegenüber, die durch Flucht oder Befreiung durch die deutschen Truppen dem sicheren Tode entgingen. Etwa 120 von ihnen werden in den kommenden Verhandlungstagen als Zeugen vernommen werden.

#### Eifersüchtiger schießt auf seine Frau

Der 49-jährige D. aus Dolenja Vas bei Pettau in Untersteiermark glaubte Grund zu haben, seine Frau der ehelichen Untreue beschuldigen zu können. In einem besonders heftigen Anfall von Eifersucht verschaffte er sich ein serbisches Militärgehr, eilte vor sein Wohnhaus und feuerte vier Schüsse gegen das Zimmer ab, in dem sich seine Frau befand. Er traf zwar nicht seine Frau, ja nicht einmal in ihr Zimmer, wohl aber gingen die Schüsse in andere Fenster, so daß einige Personen an Leben und Gesundheit bedroht waren. Der blindwütige Schütze wurde wegen des Verbrechens der öffentlichen Gewalttätigkeit angeklagt und vom Landgericht in Graz zu einer fünfmonatigen Kinkerstrafe verurteilt.

und Muti leichter Sieg blieb. Auf der Straße gab in Ferrara ein Überraschungssieg von Bevilacqua in 2:44:20 für 108 km über Conte und Bernacchi, während Bartali nur Siebenter wurde.

## AUS ALLER WELT

a. **Der Harz wird Vogelschutzgebiet.** Viele Vogelarten, die früher bei uns heimisch waren, sind in den letzten Jahrzehnten so selten geworden, daß es großer Anstrengungen bedarf, um sie vor dem endgültigen Untergang zu retten. Der Reichsbauernführer plant daher umfangreiche Maßnahmen zum Schutze dieser gefährdeten Vögel. Als deren erster Versuch ist die Absicht anzusehen, den gesamten Harz, dessen Vogelwelt besonders in Mitleidenschaft gezogen ist, nach dem Kriege zum Vogelschutzgebiet zu erklären. Unter der Aufsicht des Staates soll der Harz und sein Vorland zu einem Musterbezirk des Vogelschutzes werden, der mit besonders bestellten Vogelschützern und Ortsbünden für Vogelschutz arbeiten wird.

a. **20 Jahre unter falschem Namen.** Um nicht für Frau und Kinder sorgen zu müssen, legte sich ein Mann aus dem Kreise Stargard in Mecklenburg einen falschen Namen zu, unter dem er sich zwei Jahrzehnte lang verbergen konnte. Als er jetzt Zivilarbeiter betrog, indem er ihnen vorschwindelte, er könne gegen entsprechende Vorauszahlung Kleidungsstücke ohne Bezugsschein besorgen, befaßte sich das Gericht näher mit ihm und dabei kam der Schwindel heraus.

a. **Acht Familienmitglieder an Pilzvergiftung gestorben.** Ein Ehepaar in Senones im Departement Vosges, seine sechs Kinder und drei Gäste aus Nancy hatten sich durch den Genuss von falschen Champignons vergiftet. Die 10jährige Tochter starb als erste. Im Krankenhaus von Senones, wohin alle anderen gebracht wurden, starben noch die Eltern, fünf andere Geschwister im Alter von zwei bis 15 Jahren und einer der Gäste, ein 67jähriger Bürger aus Nancy. — Ein junges Ehepaar in Angoulême, das ebenfalls ein Pilzgericht, in dem sich neben Champignons wohl giftige Knollenblätterpilze befunden haben müssen, gegessen hatte, wurde kurz darauf von heftigem Übelsein befallen und starb am anderen Morgen im Spital. — In Reims aß ein Vater mit seinen sechs Kindern zum Abendessen Pilze.

**Warum „Bayer“ Flugzeug?**

Es genügt nicht allein, gute Heilmittel zu erzeugen, sie müssen auch schnellstens zur Stelle sein, wenn man ihrer bedarf. Für diese stete Bereitschaft sorgt die »Bayer«-Organisation mit eigenem Flugzeug, wenn andere Transportmittel nicht genügen.



Am nächsten Morgen stellten sich bei allen Kindern heftige Schmerzen ein. Vier Kinder starben unter Vergiftungsscheinungen, ein fünftes liegt im Sterben, während der Vater und das sechste Kind keinerlei Beschwerden hatten. — Schließlich wird noch aus Clamart gemeldet, daß drei Kinder einer Familie an Pilzvergiftungen gestorben sind, während die Eltern und das vierte Kind mit schweren Vergiftungen im Krankenhaus liegen.

a. **An einem Sensenkiez verblutet.** Zwei Jungen in Brome an der Ohe waren dabei, von einer Wiese Kaninchenfutter zu holen, als sie in dem hohen Gras eine ungeschützte Sense fanden. Einer der Jungen nahm sie auf, um Futter damit zu mähen. Dabei traf er seinen siebenjährigen Vetter so unglücklich ins Bein, daß die Schlagader durchschnitten wurde. Zwar trug der ältere Junge seinen Vetter sofort ins Haus, aber selbst ärztliche Hilfe kam zu spät. Schon nach kurzer Zeit starb das unglückliche Kind an Verblutung.

a. **Ein weißer Spatz.** Der verschwendische Reichtum der Natur äußert sich mitunter in den kuriosesten Schöpferlauern. So wurde jetzt in einem Vorort in Hannover ein weißer Spatz festgestellt, ein Albino, wie man ihn nur ganz selten sieht. Das Tierchen, das von seinen Artgenossen gemieden wird, ist sehr zutraulich.

a. **Ochse spielt zwei Pferde auf.** In Wesselburen im Dithmarschen erlitt ein Bauer einen erheblichen Verlust. Ein wildgewordener Ochse nahm auf der Weide seine zwei wertvollen, tragenden Zuchtpferde auf die Hörner. Eines der Pferde verendete sofort, das zweite mußte notgeschlachtet werden.

a. **Windhose wirft Häuser um.** In zwei Dörfern Nordschleswigs richtete eine Windhose große Verheerungen an. Von den Wirtschaftsgebäuden eines Hofes wurden die Dächer abgerissen und eine Kornscheune glatt umgelegt. Auf einem anderen Gehöft wurden ebenfalls zwei Gebäude vollkommen dem Erdboden gleichgemacht.

## Heitere Ede

### Der Schwur.

Johannes sah seine Jugendliebe wieder. Zehn Jahre waren vergangen.

Jetzt kam das Mädchen in sein Zimmer. Überall hingen Bilder.

Überall standen Widmungen:

»Meinem geliebten Johannes — meinem süßen Johannes — meinem einzigen Johannes — meinem prächtigen Johannes!«

Die Jugendliche lächelte schmerlich:

»Du hast dich reich getrostet, Johannes!«

»Ich hieß meinen Schwur.«

»Deinen Schwur?«

Johannes nickte:

»Ja. Als ich dich kennen lernte, schwor ich mir: diese oder alle!«

### Der Kundschafter

Beate liegt im Bade.

Ihr Schwimmanzug ist sehr schön.

Kam ein Junge gelaufen.

Er knipste Beate mit seinem Fotokasten.

Beate ließ es sich einmal gefallen.

Beate ließ es sich zweimal gefallen.

Dann wurde es Beate zu dumm:

»Es ist doch schade um den Film, Junge, mich dauernd zu knipsen!«

Der Junge schüttelte den Kopf:

»Wieso schade? Der Herr vom Strandkorb dort drüben zahlt mir doch für jede Aufnahme von Ihnen, Fräulein, eine Mark.«

### Ein gutes Zeichen

Nachbar (zur kleinen Anna): »Nun, wie geht's der Mutter, ist sie wieder ganz gesund?«

Anna: »Ja, ich glaube bald: gestern hat der Papa wieder etwas zu schimpfen angefangen!«

## TURNEN UND SPORT

### Reichsbahner spielen Fussball

Im Rahmen der Sportgemeinschaft Marburg des Steirischen Heimatbundes haben sich die sportbegeisterten Angehörigen der Deutschen Reichsbahn zusammengetragen, um auch ihrerseits am Sportleben der Draustadt teilzunehmen. Bereits am kommenden Sonntag wird sich die neuangestellte Fußballmannschaft der Marburger Reichsbahner in einem Wettkampf gegen die Grazer Kameraden der Öffentlichkeit vorstellen. Die Grazer Gäste werden ihre beste Mannschaft mit den bekannten Spielern Stechowsky, Engel, Smrekar und Klima entsenden, sodaß man mit einem anregenden Spiel rechnen darf. Das Treffen findet im Reichsbahnstadion statt.

### Die deutschen Meister im Ringen und Gewichtheben

Die Titelkämpfe der Ringer im klassischen Stil wurden in Berlin zu Ende geführt und brachten folgende Siegerliste:

Bantamgewicht: Georg Pulheim (Köln), Federgewicht: Rudolf Reinhardt (Hohenlimburg), Leichtgewicht: Heinrich Nettesheim (Köln), Weltergewicht: Gustav Gocke (Dortmund), Mittelgewicht: Ludwig Schweickert (Berlin), Halbschwergewicht: Werner Seelenbinder (Berlin), Schwergewicht: Willy Liebner (Berlin).

Die Liste der Neuesten im Gewichtheben lautet: Bantamgewicht: Alois Schöbinger (Wien) 285 Kilo, Federgewicht: Toni Richter (Wien) 292,5 Kilo, Leichtgewicht: Karl Jansen (Essen) 337,5 Kilo, Mittelgewicht: Adolf Wagner (Essen) 350 Kilo, Halbschwergewicht: Hans Valla (Wien) 355 Kilo, Schwergewicht: Josef Manger (Neuaubing) 412,5 Kilo.

: **Vogt schlug Kreitz.** Im Berliner Polizeistadion erlebten 15.000 Zuschauer am Montag eine sensationelle k. o.-Niederlage des früheren deutschen Halbschwergewichtsmeisters Jean Kreitz durch den Hamburger Richard Vogt. Kreitz mußte in der vierten Runde viermal zu Boden, Eder warf für seinen Schützling gleich nach Beginn der achten Runde, als Kreitz, noch benommen, wieder die Bretter aufsuchen mußte, das Handtuch zum Zeichen der Aufgabe. Vogt machte einen glänzenden Eindruck. Seine stärkste Waffe war in seiner trockenen, harten Rechten.

: **Deutsche Meister auf den langen Strecken.** Es war ein zweifacher Kampf, den die tapfere Gilde unserer Langstreckler, Marschierer und Geher am Sonntag bei ihren Meisterschaften auf der Treppe Spielwiese der Reichshauptstadt zu führen hatte. Umso höheren Wert haben die Leistungen. Die Meisterschaft im Marathonlauf gewann Pol. Hauptm. Borgsen in 2:33:36,8 vor Wöber (Berlin) und dem Titelverteidiger Erwin Puch (Potsdam). Die Meisterschaft im Wettkampf über 50 km holte sich Hermann Grittner (Köln) in 4:31:13,8 gegen Prehn (Leipzig) und dem Vorjahresmeister Bleiweiß (Berlin). Den Titel im 10 km-Bahn gehen schließlich verteidigte Hermann Schmidt (Hamburg) in 41:19,2 gegen Parnemann (Berlin) und Krüger (Köln) erfolgreich.

: **Neuer Modellflug-Rekord in Ostpreußen.** Beim Ausscheidungsfliegen für den Reichswettbewerb für Flugmodelle im Herbst dieses Jahres gab es in der NSFK-Gruppe Ostland eine Rekordleistung. Das Flugmodell des NSFK-Mannes Budnowski, das mit einem Gummi-Motor ange-

trieben wird, legte eine Strecke von 500 Meter zurück, womit der erst kürzlich anerkannte Rekord in Braunschweig mit 4040 m bereits wieder übertroffen wurde. Die Leistung wird zur Anerkennung als Rekord angemeldet.

: **Deutsche Luftwaffensportler siegten in Agram.** In einem Handballspiel schlug eine Mannschaft der in Agram stationierten deutschen Luftwaffe den Agramer Handballklub Sparta mit 9:6 (3:4) Toren.

: **Fußball in Ungarn.** Auch die zweite Meisterschaftsrunde der ungarischen Fußball-Liga brachte Ferencvaros wieder einen überlegenen Sieg. Diesmal mußte Kispest mit 11:5 Toren die Überlegenheit der Franzstädter anerkennen. Ebenfalls hoch, und zwar 8:1, kam der FC Szeget über KAC hinweg. Weitere Ergebnisse: Salgotarjan—Szeget WSE 5:2, WMFC—Szolnok 3:2, Gamma—UAC 4:0, Dimavag—Mavag 3:1, NAC—Lampart 5:2, Uipest—Elektromos 5:4.

: **Radrennen in Italien.** Auf der Bahn in Bologna holte Astolfi einen Sieg im Fliegerkampf gegen Bergomi und Polo, während bei den Stehern Giorgiotti über Guerra

## Mitteilung

**Petroleum:** liefern wir wieder in Leihfässern zu 100 und 200 kg zu festgesetzten Preisen an unsere gewesenen Kunden, und zwar jene Mengen, die im Jahre 1938 im gleichen Monat geliefert wurden.

**Maschinen-, Auto- und Zylinderöle:** in Leihfässern zu 50, 100 und 200 kg. **Tovott-Maschinen-Kugellagerfett:** in Dosen und Fässern zu 5, 10, 25, 50, 100 und 200 kg.

**Wagenfett Ia. Schwarz:** in Schachteln und Fässern.

Wiederverkäufer von Ölen und Fetten erbringen bei Bestellung folgende Erklärung: Ich (wir) bestätigen hiermit, daß die Ihnen zur Lieferung im Monat ..... aufgegebenen Schmiermittelmengen eingeschlossen die heute angesprochenen

nicht mehr betragen als 1/12 meines (unserer) Gesamtschmiermittel — Bezüge im Jahre 1940 gerechnet auf den von mir (uns) gedeckten Bedarf der befreiten Untersteiermark und Unterkärnten.

..... am ..... 1941. **Unterschrift:**

Verbraucher folgende: Wir bestätigen nach Erhalt der von uns heute bei Ihnen angesprochenen Mineralöle und Schmierfette, u. zw.

eingerechnet unseren heute vorhandenen Lagerbestand in diesen Produkten keinen größeren Vorrat zu haben als höchstens für 2 Monate.

..... am ..... 1941. **Unterschrift:**

Wir können die Ware nur gegen Barbezahlung oder per Nachnahme ausliefern.

Wir empfehlen uns

Heil Hitler!

MOTORÖL Ges. m. b. H.

Marburg

Lenaugasse 17. Tel. 29-22

DER POLITISCHE KOMMISSAR DES LANDKREISES MARBURG (DRAU)

Zl.: S 1a — A 20/1 — 1941

## Bekanntmachung

Am Donnerstag, den 28. August 1941 findet in Mahrenberg ein

### A m t s t a g

für die Gemeinden:

Hohenmauthen  
Mahrenberg  
Remschnig  
Wuchern  
Kappel  
Reifnig  
Saldenhofen

Zeit: 9—12 Uhr  
Ort: Bürgermeisteramt

Marburg, den 26. August 1941.

Töschler

